

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Nachruf Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Name, Bestellen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 59.

Elbing, Freitag

10. März 1893.

45. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 8. März.
Die zweite Staatsberatung wird mit dem Marineetat fortgesetzt. Beim Extraordinarium beantragt die Commission folgende Streichungen: 1) zum Bau des Panzerschiffs „Erasus Preußen“ erste Rate 500,000 Mk., 2) Panzerfahrzeug W erste Rate 1 Million Mk., 3) Panzerfahrzeug H 500,000 Mk., 4) Panzerbatterie K erste Rate 2 Millionen Mk., 5) Kreuzer „Erasus Möwe“ erste Rate 750,000 Mk., 6) Aviso „Erasus Falke“ erste Rate 1,200,000 Mk., 7) die für die gestrichenen Neubauten im Etat ausgeworfenen artilleristischen Armierungen zc.
Abg. Hahn u. Gen. (kons.) beantragen, die Forderung für das Panzerschiff „Erasus Preußen“ zu bewilligen.
Abg. Scipio (nlb.) wünscht bei den Festlichkeiten in New-York Deutschland nicht allein durch die „Kaiserin Augusta“, sondern auch noch durch andere Schiffe vertreten zu sehen.
Staatssekretär Hollmann erwidert, Deutschland werde außer durch die „Kaiserin Augusta“ durch den Kreuzer „Seeadler“ vertreten sein. Andere Schiffe ständen nicht zur Verfügung.
Abg. Hahn (kons.) Wir haben uns in unserm Antrag beschränkt auf Wiederherstellung einer einzigen Forderung, die noch dazu nicht einen Neubau, sondern nur einen Ersatzbau für ein älteres Schiff bezweckt.
Staatssekretär Hollmann erwidert, Man scheint die Notwendigkeit der Bauten nicht genügend geprüft zu haben. Auf den Schiffswerften würden im nächsten Jahre 1867 Arbeiter weniger beschäftigt werden können, im Jahre darauf weitere 3800 Arbeiter weniger, ohne die Arbeiter, die nehmlich in W. fall kämen. Beim „Erasus Preußen“ handelt es sich um die Erhaltung des Bestehenden. Ein wesentlicher Theil unserer Flotte beginnt an den Schwächen des Alters zu leiden. Es empfiehlt sich, den Ersatz zeitig zu beginnen. Wir wollen uns nach wie vor mit 14 Panzerschiffen begnügen, dieselben sollen aber vollwertige Schiffe sein. Ich bitte Sie, den Antrag Hahn anzunehmen.
Reichskanzler Graf Caprivi: Auch ich trete für den Antrag Hahn ein. Die Defensivität wird immer die Hauptrolle unserer Marine sein, es wird aber fraglich, ob sie uns wirksamen Küstenschutz bieten kann. Um unsere Existenz zu sichern, brauchen wir die Schiffe, müssen wir die Panzer fordern.
Der Antrag Hahn wird gegen die Stimmen der Conservativen, der Reichspartei und einiger National-liberalen abgelehnt, der Commissionsantrag mit großer Mehrheit angenommen.
Die Commission beantragt Streichung zweier Trodenocks in Kiel.
Staatssekretär Hollmann bittet die Forderung zu bewilligen.
Der Commissionsantrag wird angenommen.
Der Rest des Marineetats wird ohne weitere Discussion bewilligt.

Es folgt die Berathung über den Antrag der Geschäftsordnungscommission, den früheren Beschluß auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Fehr. von Münch durch ein darauf ergangenes Schreiben des Reichskanzlers für erledigt zu erklären.
Abg. Stadhagen (Soz.) spricht sich gegen den Antrag aus, denn im Sinne des Art. 31 der Verfassung liegt es gewiß, daß ein Abgeordneter ohne Erlaubniß des Reichstages auch nicht zwecks Verbüßung einer Straftat der Ausübung des Mandats entzogen werden dürfe.
Abg. Ackermann (kons.) hält es dem Sinne des Art. 31 für widersprechend, daß die Immunität auch gegen eine rechtskräftige Straftat Platz greife.
Abg. Hebel (Soz.): Es scheint, wir sind die Einzigen, die eintreten, wo es sich um ein Recht des Reichstages handelt. Es ist undenkbar, daß der Reichstag seine Mitglieder ungünstiger gestellt wissen wolle, als die Landesvertretungen.
Württembergischer Bevollmächtigter Geh. Rath v. Moser bemerkt, seine Regierung vertrete den Standpunkt, Art. 31 beziehe sich nicht auf die Strafvollziehung.
Der Antrag der Commission wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen, ebenso ohne Discussion einstimmig ein weiterer Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Meßger (Soz.) schwebenden Strafverfahrens.
Nach Bewilligung einiger Specialeetats ist die Tagesordnung erschöpft.
Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Militäretat).
Schluß 5¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
48. Sitzung vom 8. März.
Das Haus tritt in die dritte Staatsberatung ein.
Abg. v. Winnigerode (cons.) betont die Nothwendigkeit größter Sparsamkeit angesichts des Deficits. Bei einer Schuldlast von bereits 1400 Mill. Mk. bleibt nichts anderes übrig, als daß das Reich sparsamer wirtschaftet und darnach strebt, sich finanziell selbstständig zu machen und ohne Anleihen seine Ausgaben zu decken.
Abg. Franke-Tondern (nlb.): Die Reichsfinanzen interessieren uns hier wenig, seine Finanzen zu ordnen, müssen wir dem Reich überlassen. Für die Zukunft erbiete ich einen Vorschlag über den Etat, aus dem der Finanzlage zu ersehen ist.
Abg. Rickeri (dfr.): Mit seiner Bekämpfung der Regierung in den Reichsausgaben könnten wir Herrn von Winnigerode sehr gut im Reichstage gebrauchen, wo seine Freunde die Militärvorlage ganz unverändert anzunehmen bereit sein sollen. Ich glaube nicht, daß die Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag scheitern werden. Von den Bölen hat die Landwirtschaft Schaden gehabt; wir sind bereit, sie herabzumindern. Eine Zukunft hat die

conservative Partei nicht; ihre Zukunft ist Ahlwardt und Hertwig.
Abg. Sombart (nlb.): Die Verschuldung der Landwirtschaft ist eine unbestreitbare Thatsache, es giebt aber verschiedene Mittel, derselben entgegen zu wirken. Der Vertrag mit Rußland sei dringend zu wünschen.
Abg. Lamprecht (cons.): Groß- und Kleingrundbesitzer werden sehr in der Vertheidigung landwirtschaftlicher Interessen zusammenhalten. Sie bebauen die Scholle nicht nur, sondern vertheidigen sie auch.
Die Generaldebatte schließt.
In der Spezialdebatte wünscht beim Forstetat: Abg. Conrad (Blöß) (Centr.) die Einbringung eines Wildschadengesetzes.
Abg. Rickeri (dfr.) unterstützt die Forderung beim Etat der direkten Steuern legt der Finanzminister Dr. Miquel auf eine Anfrage des Abg. Feh. v. Esfa (kons.) nochmals die Grundfrage dar, nach denen bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens die Abschreibung des Abnutzungsbetrages landwirtschaftlicher Gebäude stattfinden soll.
Abg. Schenk (dfr.) wünscht eine Regelung der Grundsteuer, nach denen die Einkommensberechnung und Steuerveranlagung der Genossenschaften veranlagt wird.
Abg. Sombart (nlb.) wünscht den Gebäudeabnutzungsbetrag auf Grund sachverständigen Gutachtens zu ermitteln.
Abg. Dr. Ennecerus (nlb.) bekämpft die vom Finanzminister dargelegten Grundätze.
Beim Etat der indirekten Steuern bringt Abg. Schmitz-Erkelnaz (Centr.) Klagen an über die Berechnung der Erbschaftsteuer.
Minister Miquel: Nicht der urkundlich angegebene, sondern der wirkliche Werth der Grundstücke soll für die Steuerberechnung maßgebend sein.
Abg. Krause (nl.) bittet um Einführung eigener Eisenbahn-Schwellen.
Minister Thiele sagt Berücksichtigung zu.
Auf Anfrage des Abg. Goldschmidt (fr.) erwidert Minister Thiele, daß die Vertheilung des Fonds für bedürftige Eisenbahnarbeiter von den Provinzialbehörden erfolgt ohne bestimmte Grundätze.
Beim Etat für Handel und Gewerbe werden Klagen geführt über die Handhabung der Sonntagsruhe.
Minister v. Berlepsch: Das Ministerium kann gegen Bestöße keine Abhilfe schaffen, denn dieselben müssen im Wege des geordneten Verfahrens erledigt und entschieden werden.
Hierauf verlagert sich das Haus beim Justizetat.
Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr (Fortsetzung der dritten Staatsberatung).
Schluß 3¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 9. März.
Graf Caprivi hielt in der Militärcommission am Mittwoch wieder eine Rede. Er scheint auf den Inhalt seiner Rede beo. den Werth zu legen, denn die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt — was ganz ungewöhnlich ist — die Rede an hervorragender Stelle und in geiperrter Schrift ab. Es ist allgemein bekannt — sagte darnach Graf Caprivi — daß die Vorlage ein durchdachtes Ganzes bilde. Die Vertreter der verbündeten Regierungen hätten schon formal gar keine Berechtigung, davon Etwas aufzugeben. Sie glaubten, auf das Vereithwilligste jede mögliche Auskunft geben und die Mitglieder der Commission zu eigenem Urtheil darüber befähigt zu haben, ob und was ihnen mehr oder weniger richtig erschiene. Er (der Reichskanzler) habe den Antrag des Grafen Ballestrem, der auf eine solche Information abzielte und bisher den Verhandlungen der Commission zu Grunde gelegt worden sei, für sehr zweckmäßig gehalten. Bisher hätten nur zwei bestimmte Ansichten Ausdruck erhalten, was dazwischen liege, sei nicht zu einer präzisieren Formulierung gekommen. Die eine klar ausgesprochene Ansicht sei die in der Regierungsvorlage niedergelegte. Die andere sei die der Herren Abgg. Richter und Dr. Dieber, dahingehend, daß die gegenwärtige Friedenspräsenzstärke nicht überschritten werden solle. Diesen letzteren Standpunkt habe er schon öfter als für die verbündeten Regierungen unannehmbar bezeichnet. Das sei ein Standpunkt, welcher dem der verbündeten Regierungen schroff gegenüberstehe. Diese könnten nicht darauf eingehen, daß die Sicherung der Zukunft Deutschlands an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werde, sie glaubten sich zu dem Wunsche berechtigt, daß ihre Vorlage im Einzelnen durchberathen werde.
Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“: Die Erklärung des Grafen Caprivi in der Militärcommission am Mittwoch Vormittag wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ anders wiedergegeben, wie sie in der Kommission ge-lautet hat. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind die Sätze in falscher Reihenfolge wiedergegeben. Der Reichskanzler erklärte zuerst den Standpunkt der Abgeordneten Richter und Dieber für unannehmbar. Sodann sprach sich der Reichskanzler dem Ansuchen der Abgeordneten Ginge und Buhl gegenüber aus und erklärte, daß die Regierung schon formell nicht in der Lage sei, sich im Sinne der Abgeordneten Ginge und Buhl zu äußern. Die Kommission möge doch selbst erklären, was ihr annehmbar sei oder nicht. Andernfalls käme es darauf hinaus, daß wir die Vorlage zum Schutze Deutschlands in Entreprise an den Mindestfordernden geben.

Der Schneefang der Verhandlungen über die Militärvorlage in der Militärcommission veranlaßt die „Voss. Zg.“ zu folgenden Bemerkungen:

schon gegen 60. Der Ertrag ihres planmäßigen Bettelns erlaubte es der Schwester Oberin in diesem Jahre 32,000 Lire für den Ankauf eines Grundstücks zu verwenden. Kurze Zeit später überließ sie die Leitung des Turiner Klosters ihrer Verwandten und siedelte nach Mailand über, um diese Stadt ebenfalls mit einem Bettelwaisenhaus zu beglücken. Binnen einem Jahre war die Gründung vollzogen. Schwester Giuseppina ernannte eine zweite ihrer Verwandten zur Oberin des neuen Klosters und begab sich selber nach Nitra, um dort an den idyllischen Gestaden des Lago Maggiore das dritte Waisenhaus zu stiften. Auch hier gelang ihr Alles nach Wunsch. Aber inzwischen war es in dem Mutterwaisenhanse in Turin zu einer Art Empörung gekommen. „Schwester“ Angela, die dem Waisenhanse seit dessen Gründung angehörte, hatte den Schwindel durchgesehen und auch einigen ihrer Gefährtinnen die Augen geoffnet. Diese verlangten jetzt einen Antheil an dem Ertrag des gemeinsamen Bettelns. Sie wurden abschlägig beschieden. Es kam in dem „Kloster“ zu Streit und Zant, sodaß schließlich die Polizei einschritt. Begreiflicherweise währte es jetzt nicht mehr lange, daß die schwindlerische Thätigkeit der „Schwester“ Giuseppina den Behörden bekannt wurde, und die nächste Folge war die Verhaftung der Hochstaplerin.
* Der französische Akademiker Hippolyte Taine ist, wie bereits kurz gemeldet, am Sonntag in Paris gestorben. Er war am 21. April 1828 zu Bouziers in den Ardennen geboren und studirte Philologie, um sich dem Lehrberufe zu widmen; er entlagte aber diesem Plane und widmete sich ganz seinen philo-sophischen Forschungen, die er 1854 mit einem von der Academie preisgekröntem „Essai sur Tite-Live“ und „Les philosophes français du XIX. siècle“ eröffnete. Beide Schriften erregten durch die Unabhängigkeit der darin ausgesprochenen Ansichten großes Aufsehen; noch mehr war dies der Fall mit seiner „Histoire de la littérature anglaise“, die einen wahren Sturm der Orthodoxen gegen den Verfasser entfesselte, weil man darin antiphilanthropische Grundätze zu finden glaubte. Die Arbeit erhielt trotz ihres wissenschaftlichen Werthes nicht den akademischen Preis. Als Entschädigung erhielt Taine durch Vermittelung des Kaisers Napoleon III. eine Professur der Geschichte und Kunstgeschichte an der Ecole des beaux-

Kleines Feuilleton.

* Wie der Kaiser telephonirt, beschreibt das „B. Tagebl.“ wie folgt: Der Monarch benutzte meist den im Zimmer der Flügeladjutanten angebrachten Apparat, seltener den im Zimmer der Leibjäger befindlichen. Biersch wünscht Se. Majestät den einzelnen Verwaltungsbehörden direkte Weishe zukommen zu lassen. Daß die Apparate von dem betreffenden Vermittelungsamt auf das prompteste bedient werden, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Meist liegen ja auch die angesehenden Bureaux im Bereiche des zuständigen Amtes. Läßt sich der Kaiser mit hochgestellten Perionen verbinden, so müssen sämtliche Beamte auf Hörweite der Drähte zurücktreten, bis Sprich der Monarch mit den in den Bureaux befindlichen Beamten, so nennt sich der Kaiser nicht selbst, sondern leitet das Gespräch mit den Worten ein: „Ich befehle...“
* Der Toast. Der „Tägl. Adsch.“ schreibt ein ehemaliger Schiffskapitän: „Als ich vor ungefähr 50 Jahren als Schiffsjunge in den Seemannsheren eintrat, wurde den Schiffsleuten, während ihr Schiff im Hafen lag, anstatt des verbotenen Kaffees oder Thees Bier als Getränk gegeben. Saßen nun die Matrosen nach gethoner Arbeit am Abend in ihrer engen Behausung rauchend und zuweilen aus der großen hölzernen Kanne Bier trinkend, so hörte ich von den Ältesten manchmal die Aufforderung an den Jüngeren: „Wer gibt ein Toast?“ (gesprochen Do — oft, zweifeln) Wengleich ich von Kindheit an das Plattdeutsche verstand und sprach, so war mir doch das Wort „Toast“ oder „Touast“ als Hauptwort noch nicht bekannt; ich war indeß sofort sicher, daß, wie es hier gebraucht wurde, es bedeuten sollte: Wer giebt eine Zuthat (Erzählung) zum Trunke? Denn als mein Lehmeister hatte dieser alte Schiffsstoch mich schon vorher einmal gefragt, ob der Wein „Touast“ auch in den Topf gethan wäre; auf mein Betragen deutete er mir hier das Wort als „die Zuthat von Wurzel, Sellerie, Gewürz zc.“
* Niemand anders gehört; aber das Wort asien, abzuz-, reinkosten ist noch jetzt in der plattdeutschen Sprache bei allen Bewohnern wenigstens der nord-

deutschen Meeresküste in Gebrauch, wenn auch gegenwärtig vielleicht in einem etwas anderen Sinne. Denn etwas in anderes „hineinsetzen“ hat mehr die Bedeutung, daß das Hinguthun im Uebermaß geschieht; für abquälen sagt man „abasten“. Hinzufügen will ich, daß das Englische to toast vom altfranzösischen tostar röstien (lat. tostum das Geröstete) abgeleitet ist, und daß das daraus beruhende Substantiv toast zunächst „geröstetes Brodchmte“ bedeutet. Der Weg von diesem Begriff bis zu dem der „Gesundheit“ scheint mir für's Deutsche weiter und unwahrscheinlicher zu sein, als von „würzender Zuthat, Erzählung“ eben dahin. Hier, wie auch sonst öfters, könnte das fremde Wort das Deutsche verdrängt haben.
* Ein entsehrliches Eifersuchtsdrama spielte sich dieser Tage in der Via Testa Spaccata ab. Dort befindet sich ein vielbesuchtes Gasthaus. Der Wirth heißt Luigi Foschetti. Er ist ein Mann von 35 Jahren, dem man allgemein mit einer gewissen Scheu begegnet, da er vor vier Jahren bei einer Balgerei einen seiner Gäste tötete. Foschetti wurde wegen Mordes angeklagt, aber freigesprochen, da er beweisen konnte, daß er in Nothwehr gehandelt habe. Während Foschetti ein völliges Faulenzleben führte, war seine junge Frau Filomena die Geschäftliche selber und wußte die Wirthschaft vortreflich zu leiten. Eine kräftige Stütze fand sie in ihrem Schwager Raffaele, einem jungen Manne von 25 Jahren. Alles ging vortreflich, bis vor einigen Tagen irgend Jemand dem Wirth die Ohr flüstert: „Deine Frau betrügt Dich. Sie hält es mit Deinem Bruder Raffaele.“ Seit dieser Stunde hatte der Wirth seine Ruhe verloren. Er ließ seine Frau und seinen Bruder nicht mehr aus den Augen, fand aber mehrere Tage hindurch nichts Verdächtiges. eines Tages spielte er mit einigen Gästen eine Partie Mora. Da fiel ihm auf, daß weder seine Frau noch sein Bruder zu sehen war. Er unterbrach sein Spiel und ging in die Küche. Auch hier besanden sich die Beiden nicht. Von wahnsinniger Eifersucht erfaßt, nahm er ein großes Bratenmesser zur Hand und eilte zu der im ersten Stock gelegenen Wohnung hinaus. Hier fand er die Beiden in vertraulichem Gespräche. Ohne sich auf irgend eine Erörterung einzulassen, fiel der Wüthende über seine Frau her, riß sie an den

Haaren zu Boden und stach mit dem Messer auf die Unglückliche los. Raffaele machte nicht den geringsten Versuch, seine Schwägerin zu vertheidigen, sondern entfloht. Nachdem die arme Frau unter den Messerstichen ihres Mannes gestorben war, kleidete sich der Mörder um, steckte alles baare Geld zu sich, das er finden konnte und verließ das Haus. Als sich die Polizei einstellte, war er schon weg und man hat ihn bis jetzt noch nicht festnehmen können.
* Der junge Crispi. Luigi Crispi, der Sohn des früheren italienischen Ministerpräsidenten, wurde in die römische Besserungsanstalt „Generalato“ eingeliefert. Der junge Mann, der in ganz Rom wegen seines lüderlichen Lebenswandels berufen war, wurde in einer ordinären Kellnerinnenkneipe von zwei Polizisten verhaftet und sollte, da er Geld unterschlagen hatte, der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Auf Witten Crispi wurde der Haftbefehl rückgängig gemacht und Luigi in die Besserungsanstalt transportirt.
* „Schwester Giuseppina“. Vor einigen Tagen wurde in Nitra am Lago Maggiore „Schwester Giuseppina“ verhaftet, die Vortheherin dreier Erziehungsanstalten für arme Waisen war. Es hat sich herausgestellt, daß diese Waisenhäuser Schwindelanstalten sind und die „Schwester Giuseppina“ nichts weniger als eine wirkliche Nonne. Die Verhaftete heißt mit ihrem vollen Namen Giuseppina Maria Floresta. Sie ist aus Turin geblüht und zählt gegenwärtig 44 Jahre. Nach einer sehr kühnlich verlebten Jugend kam sie im Jahre 1886 auf den Gedanken, den Wohlthätigkeitssinn der Turiner im Großen auszubenten, um sich und den Ihren ein bequemeres Leben zu sichern. Sie gründete einen neuen geistlichen Orden und ernannte sich zu seiner Oberin. In einer alten Baracke in Turin gab sie mehreren Waisenmädchen Obdach, nannte die Kinder „Schwestern der Maria Santissima della Consolata“, verlor sie mit klösterlichen Kleidern und sandte sie zum Betteln aus. Tag für Tag mußten die armen Geschöpfe nach einem vorher festgestellten Plane die einzelnen Straßen Turins für das neue Kloster und Waisenhaus abbeteln. Sie erhielten mannigfache Gaben in Geld, Nahrungsmitteln und Kleidern, die sie dann an ihre Oberin abliefern. Die Zahl der „Schwestern der Maria Santissima della Consolata“ mehrte sich rasch. Im Jahre 1890 waren es ihrer

Mehr als zwei Duzend Sitzungen, in denen die verschiedenartigen Dinge in der ausführlichsten Weise erörtert wurden, hat die Beratung bisher schon beantragt; wie viel weitere Sitzungen noch nützlich werden, wissen die Götter. Eine Abstimmung findet vorläufig nicht statt, so klagt seit Wochen jede Sitzung aus. Das mag parteitaktisch sehr klug sein, aber leider, der Wähler versteht diese Kluge Taktik nicht. Herr v. Hammerstein sprach kürzlich in der Commission das große Wort gelassen aus: Es ist gleichgültig, ob wir die Zeit so oder so todtzulegen. Das ist ganz der Eindruck, den der unbefangene Beobachter von der bisherigen Thätigkeit der Commission empfangen hat. Die Beratungen waren gerade gut genug, die Zeit todtzuschlagen, einen anderen Erfolg haben sie nicht gehabt.

Welchen Zweck hatte die lange Debatte über die vierter Bataillon? führt sie dann weiter fort. Diese Frage mag ja für die Heeresformation bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit von Wichtigkeit sein, aber für die Commission ist sie doch von ganz untergeordneter Bedeutung. Ueber die beste Art, in der die Truppen auszubilden und so organisieren sind, kann selbstverständlich der Reichstag nur ein sehr unmaßgebliches Urtheil haben. Für den Reichstag handelt es sich zuerst und zuerst um die finanzielle Tragweite und um die wirtschaftliche Belastung, die durch die Regierungsvorlage herbeigeführt wird. Und auf diesem Gebiete kommt es darauf an, ob ein Abgeordneter das nötige Rückgrat hat, den übertriebene Forderungen des Militärisms sein „Nein“ entgegenzusetzen.

Graf v. Caprivi sieht den Beratungen der Militärcommission gemächlich zu. Nicht die kleinste ConceSSION hat ihm die Commission bisher abgerungen. Diese Haltung schien anfangs wenig zu versprechen, aber die Erfahrung, die der Reichskanzler bisher gemacht hat, scheint ihm Recht zu geben. Je unbehaglicher er ist, je beglegamer wird der Reichstag. Man hört jetzt bereits aus dem liberalen Lager von einer Verständigung in einem Tone reden, als sei es der höchste Triumph für den Reichstag, wenn ein Kompromiß zu Stande käme. Wir fragen warum? Nicht dem Reichstage muß an einer Verständigung liegen, sondern der Regierung. Nachdem sie einmal zugestanden und nach allen Seiten bewiesen hat, daß das dritte Dienstjahr überflüssig ist, muß sie zur zweijährigen Dienstzeit unter allen Umständen übergehen. Sie ist es also, die dem Reichstage entgegenkommen muß. Wenn der Reichstag die Mehrkosten bewilligt, die sich aus der Einführung der zweijährigen Dienstzeit unter Beibehaltung der Präsenznummer ergeben, so hat er vollauf genug gethan.

Der Reichstag wartet, aber je länger er wartet, umso ungünstiger wird die Lage für ihn. Ein Netter wird ihm von außen schwerlich entstehen. Vielmehr werden die Wähler über ihn kommen wie Odyseus über die hundert Freier. Bei den nächsten Wahlen wird das Volk mit den Parteien Abrechnung halten, die ihre Grundhänge preisgegeben und ihre Versprechungen getrocknet haben.

Abg. Freiherr v. Hammerstein sprach am Sonntag in einer außerordentlichen Hauptversammlung des konservativen Vereines zu Stolp. Die Konservativen, so führte Freiherr von Hammerstein aus, müssen sich jetzt aufraffen. Gegen den neuen Kurs haben die Konservativen alle Ursache „sehr“ mißtrauisch zu sein, denn trotz des Wunsches, die Getreidezölle zu „erhöhen“, seien dieselben ermäßigt. Redner forderte alle Bundesleute zum Protest gegen das Zustandekommen des russischen Handelsvertrages auf. Die Landwirtschaft sei in Russland eben so „nothleidend“ wie in Deutschland, aber die „große Industrie“ habe in Russland einen bedeutenden Einfluß auf den deutsch-russischen Handelsvertrag. Man hätte auch den österreichischen Handelsvertrag bekämpfen müssen, denn Oesterreich zeige sich sehr undankbar gegen Deutschland, weil nun die österreichische Regierung nicht wie Deutschland die Heeresstärke vermehren wolle. „Wir haben kein festes Vertrauen zur Regierung — so führte Herr v. Hammerstein aus — denn die Regierung besitze keine Energie, weil sie das Volksgesetz habe fallen lassen; dadurch habe die konservativen

Partei einen Schlag ins Gesicht bekommen. Der Regierung müsse man durchblicken lassen, daß sie mit den Konservativen zu rechnen habe. Redner besprach schließlich die Möglichkeit der Auflösung des Reichstags. Man solle sich wappnen, das Pulver trocken halten.

650 katholische Deutsche werden am 10. März in Szabolcs im Backodroder Comitatal zum evangelischen Glauben übertreten. Sie wollen den Gottesdienst in ungarischer Sprache nicht anerkennen, während Ungarn die deutsche Messe nicht duldet. Die Vermittlung des Erzbischofs war erfolglos.

Das neue Kabinet der Vereinigten Staaten ist nunmehr vollständig gebildet worden. Präsident Cleveland hat dem Senat am Montag die offizielle Liste seiner Kabinettsmitglieder eingesandt, und die Ernennungen sind sofort bestätigt worden. Die größte Bedeutung für die anderen Staaten nimmt die Besetzung des Postens des Staatssekretärs in Anspruch, weil diesem die Regelung aller auswärtigen Angelegenheiten obliegt. Die Wahl Clevelands ist auf den bisherigen Bundesrichter für Indiana und Illinois, Walter Gresham, gefallen, einen früheren hervorragenden Republikaner, der bereits Generalpostmeister und Finanzminister als Mitglied der republikanischen Partei gewesen ist, sich dann aber in der letzten Kampagne offen von den Republikanern los sagte und sich für Cleveland erklärte. Wie es heißt, soll Gresham besonders die Schulpolitik Harrisons bekämpft haben. Zum Schatzsekretär ist der Bundesanwält Carlisle aus Kentucky, ein hervorragender Vertreter der Südstaaten, ernannt worden. Außer ihnen sind die Südstaaten noch durch zwei Mitglieder im Kabinet vertreten, durch den Sekretär des Inneren, den Jungdemokraten Hofe Smith, einen radikalen Tarifreformer, und den MarineSekretär Harry A. Herbert aus Südkarolina, der bisher Kongreßmitglied für Alabama war. Zum AckerbauSekretär ist Julius Sterling aus Nebraska, ein Zeitungsherausgeber, zum Generalstaatsanwalt (Justizminister) Richard Olney, bisher Syndikus großer Eisenbahnen, zum Sekretär des Krieges Oberst Vomont, der frühere Privatsekretär von Cleveland, zuletzt Präsident mehrerer New-Yorker Straßenbahnen, ernannt worden. Generalpostmeister wird Wilson Bissel, der frühere Sozialist von Cleveland in der Advokatur.

Es wäre verfrüht, über die Politik des Kabinetts bestimmte Voraussetzungen aufzustellen. Man nimmt zwar allgemein an, daß unter Cleveland der strenge Schutzpolitik, welche Harrison inaugurirt hat, Einhalt gethan wird; ein Berliner Brief der offiziellen Wiener „Pol. Kor.“ tritt aber von vornherein der Annahme entgegen, als ob man nun bereits hoffen dürfe, die Tage der Mc. Kinley-Bill seien gezählt, und bemerkt, in den besprochenen Berliner Kreisen glaube man weder an einen schnellen noch an einen tiefgehenden Umschwung der handelspolitischen Verhältnisse in der Union. Anzunehmen sei allerdings, daß allmählich ein etwas mäßigeres Schutzsystem an Stelle des jetzigen partiellen Prohibitions-Systems zur Geltung gebracht werde. Man vermuthet, daß die nächsten Tarifherabsetzungen in Hinblick auf die Trübsal erfolgen werden, deren entschiedener Gegner Cleveland von jeher gewesen ist; indessen bei der abschließlichen in den Händen des Repräsentantenhauses liegenden Initiative sei auch hier nur ein langames Vorgehen zu erwarten. Nicht ohne Bedeutung erscheine überdies der rein finanzielle Gesichtspunkt, da ein nennenswerthes Sinken der Tarifonnahmen in Folge von Zollherabsetzungen doch immerhin schwer ins Gewicht fallen würde. Wie dem aber auch sei, jedenfalls verspreche man sich unter dem neuen Regime eine sich immer geistlicher gestaltende Weiterentwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Inland.
* **Berlin**, 8. März. Der Kaiser wird im September den österreichischen Mandarnt beiwohnen.
* Der Reichskanzler Graf Caprivi hat den Stern des Osmanie-Ordens in Brillanten erhalten.
* Der preussische Etat für das mit dem

1. April beginnende Finanzjahr balancirt mit 1,893,254,760 Mk. Davon entfallen 1,844,103,255 Mk. auf die fortwährenden und 49,151,505 Mk. auf die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben. Zur Ergänzung der Einnahmen ist eine Anleihe in Höhe von 57,800,000 Mk. nöthig.

Das Herrenhaus wird vom 17. bis 23. März tagen. Es wird erwartet, daß die Agrarier unter Führung des Grafen Mirbach auch dort einen Vorstoß machen werden.

Unter dem Vorsitz des Minister-Präsidenten Grafen Eulenburg fand am Mittwoch in Berlin eine Versammlung des Gesamtverbandes deutscher Verpflegungstationen statt. Durch Delegirte vertreten waren 18 Verbandsvereine mit 688 Verpflegungstationen. Der Ministerpräsident Graf Eulenburg eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf verwies, daß die Unterhaltung der Verpflegungsstätten sich wegen der immer größeren Zuanpruchnahme immer schwieriger gestalten. Den Geschäftsbericht über das erste Verbandsjahr erstattete der Vorsitzende und Geschäftsführer, Oberregierungs Rath v. Massow-Güneburg. In der Bildung von neuen Verbänden sind keine Fortschritte gemacht, doch erwartet man für die nächste Zeit noch den Anschluß der Stationen im Königreich Sachsen und in Mecklenburg-Strelitz. Die Berichte der Delegirten der einzelnen Verbandsvereine geben ein trübes Bild von der Noth der Zeit. In Brandenburg speziell ist die Zahl der Stationsgäste von 365,000 in 1891 auf 475,000 in 1892 gestiegen. Die Kosten stiegen von 95,000 Mk. in 1889—90, auf 133,000 Mk. in 1890—91 und 228,000 Mk. in 1891—92 und werden im laufenden Wanderjahr 300,000 Mk. erreichen.

In den Jahren 1880—90 sind durchschnittlich 7,792,904 Mk. jährlich von einem Vermögen von rund 270 Millionen an Erbschaftsteuer erhoben worden. Es wurden mit einem Prozent vertheuert 756,000 Mk. Vermögen, mit zwei Prozent 5,200,000, mit vier Prozent 29 1/2 Million und acht Prozent 30,200,000 Mk.

Ausland.
Serbien. Die radikalen Bauern machen augenblicklich der Regierung viel zu schaffen. Der frühere Vizepräsident der Schupskina, der radikale Agitator Vazailik, wurde mit 20 radikalen Bauern verhaftet. Vazailik hatte die Bauern auf die Anhöhe von Kragjevitsa geführt, wo anlässlich des bekannten Putsches im Jahre 1883 die radikalen Rädelsführer erschossen wurden, sie auffordernd, auf das Andenken der Erschossenen zu schwören, daß sie ihren Tod rächen würden. Der Präsekt überrasschte und verhaftete die ganze Bande.

Die Cholera in Russland.

Von einem russischen Vertrauensmann wird der „B. Ztg.“ geschrieben:

Aus der dieser Tage erfolgten Kundgebung des Medizinaldepartements im „Prav. Wjest.“ — dem russischen Staatsanzeiger — geht mit erschreckender Klarheit hervor, daß die Cholera in den innern Provinzen während des ganzen Winters auch für seinen einzigen Tag erloschen war; noch hatte sie aufgehört, zahlreiche Opfer zu fordern. Gegenwärtig mühet die Seuche in voller Kraft in 14 theils südlich und südwestlich, theils nördlich und nordöstlich gelegenen Provinzen, welche zu dem sogenannten Fett-Erde-Gürtel gehören, somit die eigentliche Kornkammer des Reiches bilden. Es sind dieselben „tornreichen“ Gouvernements, welche in Folge der herrschenden zwischen Miskwirtschaft und der ungläublichen Verschlossenheit der Moskowiter gegen alle Fortschritte in der Agrikultur und in der Landwirtschaft seit Jahrzehnten nicht aufhören, an chronischen, bald partiellen und bald totalen Mangeln zu laboriren — dieselben, welche auch im Jahre 1891 am härtesten betroffen wurden und (wie an dieser Stelle bereits berichtet wurde) in diesem Jahre wieder einen empfindlichen Mangel an Nahrung zu erdulden haben.

Soweit findet sich die auch sonst von der Gesichte hundertfach erhärtete Lehre bestätigt, daß zerrüttete wirtschaftliche Verhältnisse und ungenügende

schlechte Volksnahrung einen empfänglichen und dankbaren Boden für alle Arten von contagösen Krankheiten insbesondere der asiatischen Cholera vorbereiten. Schwieriger dagegen dürfte es sein, sich mit der seltsamen Thatsache abzufinden, daß, trotz der auch unter den Verzten vielfach verbreiteten und im Volke allgemein als Axiom geltenden Annahme, die außerordentlich strenge Kälte, welche namentlich in Rußland seit Mitte November vorigen Jahres den ganzen Winter hindurch ununterbrochen herrschte, es nicht vermocht hat, das Choleragift abzutöden, oder auch nur in seiner Wirkung merklich abzuschwächen, so daß selbst im Gouvernement Tobolsk die Cholera die ganze Zeit an der Tagesordnung verblieb, während in Podolien die Seuche gerade während der Wintermonate den Höhepunkt der Entwicklung aufweisen konnte!

Die offizielle Cholerafajlon des vorigen Hochsommers zeigte Podolien nicht auf der amtlich anerkannten schwarzen Liste der infizierten Distrikte; doch in dem vom Medizinaldepartement gleichsam zur Eröffnung der Frühlingssaison jetzt vorangeschickten „Entschüllung“ prangt diese Provinz mit fettem Druck. Im Laufe der drei Wochen vom 26. Dezember (1892) bis zum 16. Januar (1893) alten Stils erkrankten dafelselbst 586 Personen an asiatischer Cholera, von denen 196 der Seuche erlegen sind. So bescheiden diese Zahlen im Vergleich mit denjenigen des letzten Sommers auch erscheinen mögen, so widerlegen sie doch gründlich die hergebrachte Meinung, als ob der Winter im Allgemeinen und strenge Kälte im Besonderen schon an sich ausreichen, der Choleraepidemie Einhalt zu gebieten. Aber freilich ist auch die strengste Winterkälte ohnmächtig, verrottete wirtschaftliche Zustände aufzufrischen und sie vermag nicht, den sozialen Bacillus zu vernichten, welcher die physischen Leiden und die sittlichen Gebrechen eines Volkes verursacht. Man wird gut thun, auch in Deutschland und anderwärts sich einen Verß daraus zu machen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. März. (D. Z.) In dem niederbrannten Speicher „Gloria“ sind heute früh unter den Trümmern eine Menge von Knochenresten, sowie eine Art aufgefunden worden, jedenfalls von den Leichen der verunglückten Feuerwehrlente, nach dem Feuerwehredepot und von dort nach dem Bleihofe gebracht worden. Eine Commission hat sich Vormittag an Ort und Stelle begeben. — Am Nachmittag ist abermals ein Beil aufgefunden worden. Auch sind Knochenreste und ein Theil eines Stiefels ausgegraben. Morgen werden die Arbeiten fortgesetzt und hofft man dann auch die Treppe, die zum Wasser führt, freizulegen und vielleicht dort noch weitere Ueberreste der verunglückten Feuerwehrlente zu finden.

Marienburg, 8. März. Die mit der hiesigen Landwirtschaftsschule verbundene Winterschule, welche gegenwärtig von 15 Schülern besucht wird, wurde heute Nachmittag durch den Regierungs- und Schulrath Höhrer einer eingehenden Inspektion unterzogen. — Heute Morgen gegen 9 Uhr hat der Rentier Ludwig in Kaldowe seinem Leben durch Erschießen mittels eines Revolvers ein vorzeitiges Ende gemacht. Die Kugel hatte das Herz getroffen, so daß der Tod sofort eintrat. Was die Ursache zu dem unseligen Schritt gewesen ist, hat nicht genau ermittelt werden können. — Die Wätern nehmen in unserer Stadt einen bedenklichen Umfang an; so sind zur Zeit aus der St. Johannis-Pfarrschule 18, aus der 2. lath. Gemeindegchule 16 Kinder erkrankt. Auch Schulkinder tritt mehrfach auf, jedoch nimmt die Krankheit einen günstigen Verlauf. — Mitte Januar wurde der Arbeiter Nicodem bei Kunzendorf durch einen Revolverschuß in die Brust getödtet und beraubt. Unter dem Verdacht der Thätererschaft wurden gleich darauf die Gebrüder August und Wilhelm Schwarz in Dirschau verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis abgeführt. Jetzt hat der ältere der Brüder ein Geständniß abgelegt, daß er auf Zureden seines Vaters den Nicodem erschossen habe, da sie gefürchtet hatten, dieser werde als Mitwissler bei verurtheilt werden, weil sie in der Weihnachtszeit beim Besitzer Sieguth in Kunzendorfer-Feld, wo Nicodem diente, ein Schwein gestohlen hatten.

arts und wurde 1878 nach mannichfachen Kämpfen und Abstimmungen, da seine Beurtheilung der französischen Revolution von republikanischer Seite den beständigen Widerspruch fand, an Stelle von Ansties zum Mitglied der Akademie gewählt. Von seinen zahlreichen Werken historischen, philosophischen, kritischen und kunstgeschichtlichen Inhalts ist als Hauptwerk zu nennen „Les origines de la France contemporaine“, das in zwei Theile, „L'ancien regime“ und „La Revolution“, zerfällt und bereits an zwanzig Auflagen erlebt hat.

Zur Duschichte der alten Eisenbahnbrücke bei Dirschau und Marienburg. Unter diesem Titel ist vor Kurzem unter Benutzung amtlicher Quellen als Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Baumeisen von dem, auf dem Gebiete der Eisenbahn-technik durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannten Kgl. Regierungs- und Bau Rath Mehrens ein Schriftchen im Verlage von Wilm. Ernst und Sohn, Berlin, erschienen, das über die bisher wenig bekannte Vorgeschichte der alten Eisenbahnbrücken über die Weichsel bei Dirschau und die Rogat bei Marienburg interessante Aufschlüsse giebt. Diese beiden Brücken bezeichnen bekanntlich einen gewaltigen Fortschritt im Bau eiserner weitgespannter Brücken und sind Leistungen allerersten Ranges, wenn man berücksichtigt, daß die Technik auf diesem Gebiet damals noch in den Kinderschuhen stand. Es war ein bedeutendes Wagniß, als sich die preussische Staatsbauverwaltung bereits Anfangs der 40er Jahre entschloß, derartige Bauwerke im Zuge der Eisenbahnlinie Berlin-Münchberg zu bauen, trotzdem man damals so gut wie keine Erfahrung im Bau von eisernen, auf größere Länge freitragenden Brücken besaß. Die Bauverwaltung hatte allerdings das Glück, in dem damaligen Wasserbauinspektor Venze einen Techniker zu finden, der sich der ihm gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen zeigte. Entsprechend dem damaligen Stande der Technik wurde für diese Brücken zunächst das System einer Hängebrücke ins Auge gefaßt und dementsprechend der Entwurf im Frühjahr 1847 genehmigt. Die politischen und finanziellen Schwierigkeiten des Jahres 1848 machten aber der Bauausführung, man kann wohl sagen zum Vorthheil der Technik, ein vorzeitiges Ende. Inzwischen war nämlich in England durch die im Zuge der Eisenbahnlinie Chester-Holyhead ausgeführten Röhren- bzw. Kastenbrücken über die Meerengen von Conway und Menai von Robert Stephenson ein neues Konstruktionsprinzip gegeben, indem an Stelle der Hängebrücke die Balkenbrücke gesetzt wurde. Diesen Fortschritt machte sich der deutsche Techniker sofort zu eigen, und als 1850 die Fortsetzung der Bauten angeordnet wurde, war sich

benze klar darüber geworden, daß das neue System für die Brücken zu wählen sei. Er behielt aber nur das Hauptprinzip, nämlich die Ausbildung als Balkenbrücke bei, während er auf Grund der inzwischen von Neville und Warren gemachten Erfahrungen die letztere Hängebrücke an Stelle der schweren Kasten- und Röhrenträger setzte. Er erzielte dadurch eine weitestgehende Material- und demgemäß Kostenersparniß gegenüber der englischen Brücke. Die Eingangs bezeichnete Schrift geht noch ein auf die verschiedenen Mitarbeiter an dem großen Werke, den Schweizer Ingenieur Schinz und den Ingenieur Krüger, den Leiter der in Dirschau errichteten Maschinenbauanstalt, welcher die ganzen eisernen Ueberbauten ausführte, den damaligen Bauinspektor Bohje, welcher speziell den Bau der Rogatbrücke zu leiten hatte und sich später durch den Bau der Kölner Rheinbrücke einen Namen geschaffen hat, und andere mehr. Zum Schlusse erwähnt Verfasser, daß aus der gleichen Eisenmenge von 6550 To., aus der die alte eingeleiste Weichselbrücke hergestellt wurde, jetzt eine zweifelhafte Brücke dafelselbst ausgeführt werden konnte, deren Bau in 3 1/2 Jahren beendet wurde, während der Bau der ersten Brücke alles in allem an die 9 Jahre dauerte. Wiederum zeigte sich hier der Fortschritt der immer rastenden Technik.

Das Bed des Herrn Schulraths. Bei einer Revision des Ludwigs-Gymnasiums in Coethen besichtigte der OberSchulrath Herr K. auch einen ganz neu eingerichteten Carcer. Er betrat mit dem Direktor den Raum, kaum waren die Herren darin, so wurde die mit einem Stachelschloß versehene Thür durch die Zugluft, welche durch offen stehende Fenster eindrang, zugeworfen und die beiden Herren waren gefangen. Jetzt wurde dem Schulrath zum Verhängniß, daß er die Anlage einer elektrischen Klingel vom Carcer nach dem Kalkater abgeleht hatte. Es war sehr schwer, Jemanden zu rufen, und so mußten der Schulrath und der Herr Direktor nahezu eine Stunde in dem für jugendliche Mißthäter bestimmten Raum verbringen. Ein in der nahegelegenen Post beschäftigter Arbeiter hörte zwar den Hilferuf, war aber der Ansicht, er gehe von einem Schüler aus und gab zur Antwort: „Brummt nur eure Zeit ruhig ab.“ Das schulrathliche Mißgeschick hat in Coethen nicht bloß in Schülerkreisen die größte Heiterkeit hervorgerufen.

Ein Schwarzwälder Uhr. Ein Wunderwerk Schwarzwälder Kunstfleißes ist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Freiburg i. Br. geschrieben wird, im Rathaus zu Schweningen ausgefeilt. Es ist dies eine Uhr, die bis zum Jahre 10,999 unserer Zählung vermittelst 70 Figuren Stunden, Tage, Monate, Jahre zählt. Morgens 5 Uhr marschirt eine Arbeiterschaa

unter dem Klang des Vieles „Früh Morgens, wenn die Hähne krähen“ heran; um 8 Uhr läutet ein Küster, Kirchgänger eilen herbei, und es ertönt ein Choral. Abends 7 Uhr bläst der Trompeter der Ritterburg „Still ruht der See“ und um 9 Uhr flüst das Welt leise „Gute Nacht, du mein herzliches Kind“. Nachts um 12 Uhr erscheint der Tod. Die einzelnen Stunden werden durch Figuren geschlagen, welche den menschlichen Lebensaltern entsprechen.

Conflict zwischen zwei Kapitänen. Der deutsche Kapitän Giesch vom Dampfer „Allemania“ hatte in einem überseeischen Hafen einen Conflict mit dem französischen Kapitän Servant vom Dampfer „Canada“; es handelte sich um einen Platz zum Anlegen im Hafen. Servant ist inzwischen in Havre angekommen, wo er auf Giesch, dessen Dampfer dort gleichfalls erwartet wurde, lauerte, um ihn zum Duell zu fordern. Ein Theil der französischen Presse hat den unbedeutenden Vorfall zu einer chauvinistischen Haupt- und Staatsaktion gemacht und so aufgebauht, daß man vom weiteren Verlauf Notiz nehmen muß. Inzwischen ist Kapitän Giesch in Havre eingetroffen und hat am 5. März an Bord der Allemania die Zeugen des Herrn Servant empfangen; er erklärte denselben, daß er den beleidigenden Ausdruck „Schweine-Franzose“ nicht an Bord der Canada gebraucht, auch nicht von geringer französischer Intelligenz, sondern nur von geringer Höflichkeit der Franzosen gesprochen habe. Wenn Herr Servant mit dieser Erklärung nicht zufrieden sei, so sei er bereit, nachdem er seine „Allemania“ nach Hamburg geführt haben werde, ihm Satisfaction zu geben. Kapitän Servant acceptirte diese Bedingung. Die Behörden in Havre treffen Vorkehrungsmaßregeln, um die „Allemania“ gegen feindselige Kundgebungen der Bevölkerung zu schützen.

Die Insel Island scheint allmählich eine ungeheure Einöde werden zu wollen. Die Bewohner dieser großen Insel, die ohnehin vom europäischen Leben vollständig abgesondert bleiben, haben nämlich mit der Regierung von Canada einen Vertrag geschlossen, kraft dessen sie sich in der canadischen Provinz Manitoba niederlassen dürfen. Es heißt, daß schon in wenigen Monaten auf der gebirgigen Insel, sogenannten Nordlandsinsel außer einigen Weisen, die die Erinnerung an die Vergangenheit dort zurückhält, kein menschliches Wesen zu finden sein werde.

Räuberisches Komplott auf einem Kriegsschiff. In Spezia, dem italienischen Kriegshafen, wurden etwa 30 Matrosen verhaftet, die versucht hatten, die mehrere hunderttausend Lire enthaltende Schiffskasse zu erbrechen und zu plündern. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige Unteroffiziere.

Ueber eine furchtbare Tragödie in der Familie eines Gutsbesizers Namens Golschaf, die im Kreise Niele (Polen) lebte und aus Vater, Mutter und zwei Söhnen bestand, berichten die „Now. dn.“ Die Familie war wohlbegütert und lebte still und friedlich. Da wurde eines Abends im Sommer das Familienhaupt Golschaf in seinem Kabinet durch das Fenster erschossen und als Mörder erwies sich seit älterer Sohn, der auch den Vatermord eingestand. Die unglückliche Gattin und Mutter verlor in Verzweiflung vor Schande und Gram den Verstand, trennte sich aber nicht von ihrem zweiten Sohne, einem Gymnasialisten der obersten Klasse. Der Jüngling konnte das furchtbare Familienunglück nicht mehr ertragen und erhob sich im Oktober v. J. Die Mutter gestrieth infolge dessen in einen Zustand, der ihre Ueberwachung erforderlich machte, doch gelang es ihr schließlich, sich in einem unbewachten Augenblick zu erheben. Von der ganzen Familie ist somit nur der Vatermörder nachgeblieben, welcher in nächster Zeit vor Gericht gestellt werden wird.

Von einer nächtlichen Briefbestellung mit Hindernissen erzählt die „Hunsrüder Zeitung“. Für einen Kreisbeamten traf dieser Tage nach Mitternacht ein Eilbotenbrief ein, der einem Boten zur sofortigen Bestimmung übergeben wurde. Der Bote fand das Haus verschlossen und alles Pochen und Rufen konnte die Bewohner nicht wecken. Der Bote brachte nun den Brief aufs Amt zurück, erhielt aber die gemessene Beilung, den Brief „mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln“ an seine Adresse zu befördern. Gesagt, gethan. Er holte sich aus der Nachbarschaft eine Leiter und kletterte auf dieser bis zu dem im oberen Stockwerke liegenden Schlafzimmer des Adressaten empor, den er durch Klopfen ans Fenster zu wecken suchte. Mann und Frau schliefen jauch dem Schlummer. Mit einer Waffe in der Hand öffnete der Mann das Fenster. „Was wollen Sie?“ fuhr er den auf der Leiter Stehenden an, der ihm freundlich grüßend den Eilbrief überreichte. Das gewissenhaft beforderte Schreiben enthält thatsächlich wichtige Nachrichten.

Eine alte Rüstung. Das Louvre-Museum in Paris hat eine werthvolle Rüstung erworben, welche aus der Bourtales'schen Sammlung stammt. Sie soll in Scylaculum aufgefunden worden sein und wurde im Jahre 1802 von der Königin von Neapel der Frau des ersten Consuls, die in la Malmaison Hof hielt, zum Geschenk gemacht. Sie hat sehr kunstvoll gearbeitete Arms- und Beinshienen; das Schulterstück ist mit einem versilberten Medaillon verziert, das Hercules mit seiner Keule darstellt; den Helm mit breitem Rande schmückt ein Medusenhaupt.

Dem Kreis Marienburg, 7. März. Die Besitzer von Grünau haben eine Molkerei-Gesellschaft gegründet. Es soll dort eine Molkerei mit Dampfbetrieb erbaut werden. Der Richter derselben soll durchschnittlich 82 Pf. pro Liter Milch und jährlich 1000 Mk. Nacht zahlen. — Die Besitzer von Sommerau und Umgegend beabsichtigen ebenfalls eine Genossenschaftskäseerei zu erbauen.

Marienwerder, 8. März. Der hiesige Kaufmännische Verein erklärte in seiner gestrigen Sitzung einstimmig sein Einverständnis mit den auf Errichtung einer Hochschule hier selbst gerichteten Bestrebungen und bewilligte zu den Kosten der Schule einen laufenden Beitrag. Ebenso wurde die hohe Bedeutung einer Bahnverbindung Br. Stargard-Sturz-Czewinsk-Marienwerder-Mk. Tromnaus-Jablono-Lautenburg mit einer festen Weichselbrücke bei Kurzbrack anerkannt und ein Mitglied mit einer diese Bahn erbittenden Petition an den Eisenbahnminister beauftragt.

Königsberg, 8. März. (M. S. B.) Gestern Abend kurz nach 9 Uhr zog sich eine auf dem Oberrollberge wohnende ältere Frau dadurch einen schweren Unfall zu, daß, als sie mit ihrer brennenden Petroleumlampe unter ihr Bett leuchtete, um dort etwas zu suchen, dieselbe explodirte und das brennende Petroleum sich über ihre Kleider ergoß, die dadurch in Brand geriet. Auf ihren Hilferuf herbeigekommene Nachbarn trugen die verunglückte Frau auf die Straße und erstickten die Flammen dadurch, daß sie die Frau auf der Straße umherwälzten. Letztere hatte jedoch bereits derartige Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen, daß sie in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. — Seit dem 5. d. Mts. Nachmittags sind von hier drei Knaben resp. Lehrlinge im Alter von 15, 16 und 17 Jahren aus den Wohnungen ihrer auf dem Haberberge wohnhaften Eltern verschwand. Einer derselben befand sich im rechtmäßigen Besitze von 103 Mk. Ob die Knaben nur einen Ausflug in die Provinz, oder, wie sie vorher oft geplant haben sollen, eine Reise nach Amerika unternommen haben, ist unbekannt.

St. Eylau, 7. März. (M. S. B.) Gestern Abend gegen 8 Uhr ertönte schon wieder die Feuer-Glocke. Es brannte wieder, wie am letzten Sonnabend, im Gasthale des Hotelbesizers Kowalski. Damals war das Feuer im Stalle selbst, gestern auf dem darüber befindlichen leeren Bodenraum, auf welchem die Dielen brannten, ausgebrochen. Es gelang nochmal das Feuer zu löschen. Nach dem Urtheile von Sachverständigen liegt offenbar beide Male vorläufige Brandstiftung vor. Herr Kowalski hat auf die Ermittlung des Brandstifters eine Belohnung von 50 Mark gefest.

Bromberg, 7. März. In einer Versammlung der Innungsvorstände zur Beratung eines Ortsstatuts für die staatliche gewerbliche Fortbildungsschule theilte der Oberbürgermeister Bräufle mit, daß im September oder 1. Oktober das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Weltzienplatz enthüllt, und die Jordaner Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben werde, zu welcher Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach der Kaiser nach Bromberg kommen werde. Es würde angezeigt sein, in dieser Zeit eine „Meße“ in Bromberg abzuhalten, bei welcher aber nur Bromberger Erzeugnisse zum Verkauf kommen sollen. — Die Firma Geldzinski-Berlin beabsichtigt hier eine elektrische Beleuchtung in den Häuserzeilen der Bahnhof-, Gamm-, Wilhelm- und Danziger Straße anzulegen; von einer ganzen Anzahl Firmen sind schon 800 Glühlampen angemeldet. — Der Bromberger Bauverein hat beschlossen, vorläufig von dem Anschluß an den Bund der Landwirthe abzusehen und erst abzuwarten, ob es nicht etwa nur darauf abgesehen ist, um bei den bevorstehenden Wahlen die kleinen Besitzer ins Scheitelpia zu nehmen. Die Bromberger Bauern hätten die Erfahrung gemacht, daß der Großgrundbesitz andere Ziele verfolgt, als der kleine Besitzer und Handwerkerstand. Haben letztere aus Unkenntnis oder Abhängigkeit früher dazu beigetragen, die Ziele der Herren erringen zu helfen, so waren diese bis zu einem gewissen Zeitpunkt herablassend und freundlich. Nachher hieß es bald: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen. Darum strebt auch der Bauer nach Selbstständigkeit.

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.
10. März: **Wolfig, Niederschläge, ziemlich milde, lebhafteste Winde an den Küsten.**
11. März: **Veränderlich, Niederschläge, kälter, Nachfröste, Sturmwarnung f. d. Küsten.**
12. März: **Wenig kälter, veränderlich, lebhaft windig, Nachfröste, Sturmwarnung f. d. Küsten.**
Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. März.
[Personalie.] Der Königl. Regierungsbau-meister Geis in Elbing ist als Kreis-Bauinspector hier selbst angestellt worden.
[Der Liberale Verein] hielt gestern Abend in der Bürger-Resourse eine Versammlung ab. Herr Bortraug über die politische Lage und die Aussichten der freisinnigen Partei bei den nächsten Reichstags-wahlen im hiesigen Wahlkreise. Im hiesigen Wahl-kreise ist bis jetzt die konservative Partei noch immer der einzige Gegner, mit dem die freisinnige Partei bei den nächsten Wahlen, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch in diesem Jahre vollzogen werden müssen, zu kämpfen hat. Das Centrum kommt von vorn-berem nicht in Betracht und die Sozialdemokraten dürfen kaum einen Zuwachs erhalten haben, nachdem die Partei durch den Fall des Sozialistengesetzes die freie Bewegung erhalten und den geheimnißvollen Schleier abzuheben gezwungen war. Wenn nicht Alles trägt, so dürften die Bewegungen innerhalb der konservativen Partei in letzter Zeit wesentlich dazu beitragen, bei der nächsten Wahl die Chancen der freisinnigen Partei zu vergrößern. Die offene Uebernahme der antisemitischen Grundzüge in ihr Programm und dann auch die neuen Bestrebungen der Agrarier haben unzweifelhaft den konservativen Boden arg erschüttert, und es dürfte sich bei den nächsten Wahlen ein nicht unbeträchtlicher Abfall bemerkbar machen. Der Herr Redner schilderte dann noch weiter das Wesen des Antisemitismus. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Bei der nun folgenden Vor-standswahl wurde, nachdem Herr Dr. Jacobi und noch zwei andere Herren gebeten hatten, sie nicht wiederzuwählen, die Herren Metzner, Rechtsanwalt Schulze, Justizrath Horn, Dr. Bleyer und Rechts-

walt Aron in den Vorstand gewählt. Herr Dr. Jacobi wurde auf Antrag aus der Versammlung zum Ehrenvorsitzenden des Liberalen Vereins ernannt. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten wurde dann die Versammlung geschlossen.
[Die gestrige Soiree] im Casino bildete einen würdigen Abschluß in der Reihe der von der Resource Humanitas veranstalteten Wintervergügens. Die Aufführung der Theaterstücke „Eigensinn“ oder „Der Tisch ist gedeckt“ und „Ständchen“ war gut vorbereitet und es ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. An die Aufführung schloß sich ein Ball.

[Stadttheater.] Das Sudermann'sche Schauspiel „Heimath“ wird am Freitag zum dritten Male aufgeführt. Wir hoffen, daß auch diese Aufführung wie die Erstaufführungen von Erfolg begleitet sein wird. — Das Gottschalk'sche Volksstück „Der Schlosser“, welches am Sonntag zum ersten Mal in Scene geht, ist im Druck erschienen und in der Meißner'schen Buchhandlung zu haben. Eine Berliner Theater-agentur hat das Stück erworben und pflegt gegenwärtig mit dem Herrn Verfasser Verhandlungen wegen Aufführung des Stückes an einem Berliner Theater.
[Kreis-Turntag.] Für den, wie gemeldet, in Danzig im Juli stattfindenden Kreis-Turntag ist nun folgendes Programm aufgestellt: Sonnabend, den 8. Juli, Vormittag Ausflugs-Sitzung, Nachmittag Turntag; Sonntag, den 9. Juli, Morgens Wettturnen, Nachmittags öffentliches Kreisturnen; Montag, den 10. Juli, Turnfahrt. Der Kreis Nordosten der deutschen Turnerschaft, welcher die Provinzen West- und Ostpreußen und den nördlichen Theil der Provinz Posen umfaßt, hatte am 1. Januar d. J. 7480 Beiträgen steuernde Mitglieder, ferner 3309 turnende Mitglieder, 801 Bgallige.

[Die preussische Landespolizei-Vernichtung] hat beschlossen, das Land für die Pferde-zucht in zwei Theile zu theilen, in dem einen nur das Remontepferd mit vorherrschend Trakehnerblut und in dem andern Theile nur Pferde kalten Schlagens zu züchten. In den fünf Remonteprovinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Hannover, sollen nach und nach alle Hengste kalten Schlagens und umgekehrt in den übrigen Provinzen alle Halbblutheugste eingeschlossen werden.
[Eine Prüfungskommission der Wassergefahr] traf vorgestern unter Leitung des Herrn Reg.-Rath Müller und des Herrn Reg.-Baurath Schlichting hier ein und nahm im „Königlichen Hof“ Quartier. Gestern Vormittag machten die Herren in Begleitung des Bauinspector Dellon eine Fahrt nach Einlage. Abends kehrten die Herren zurück und fuhrten mit dem Abendzuge nach Danzig zurück. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, geht die Ansicht der Commission dahin, daß kein Grund zur Besorgniß vorhanden sei.

[Der heute ausgelegte Entwurf des städtischen Haupt-Stats] für das Rechnungsjahr 1893-94 scheidet in Einnahme und Ausgabe mit 829,130 Mk. ab (1892-93 782,691 Mk.), das sind gegen das Vorjahr mehr 56,439 Mk. Es wird die Erhebung einer Communalsteuer von 789,715,92 Mk. in Aussicht genommen. Durch die Communalsteuer wären im nächsten Jahre 45,718 Mk. mehr aufzubringen als im Vorjahre. Es dürfte voraussichtlich der bisherige Communalsteuersatz von 240 Prozent der Einkommensteuer ausreichen.
[Eine kritische Tag] propheszeit Dr. Rudolf Falb für Sonnabend, den 18. März.

[Aus dem Einlagegebiet] schreibt man uns von gestern: Der Chef der Strombauverwaltung, Herr Staatsminister Oberpräsident v. Gossler, besichtigte am Dienstag am rechtsseitigen Ufer die Eis-Stopfung im unteren Stromgebiete der Rogat, während der Herr Regierungspräsident v. Holwede das links-seitige Ufer bereifte. Es wird jedenfalls durch Pioniere versucht werden, die Stoppung durch Sprengen zu lösen, denn Gefahr ist für die Bewohner des Einlagegebietes im Verzuge. Bei Wolfsdorf-Niederung war Dienstag Abends 7 Uhr ein Wasserstand von 6,42 Meter. Der starke Druck dieser Wassermenge setzte zwar die Eismasse in Bewegung, doch rückte die Stoppung nur 10 Meter weiter. Das Wasser reichte bei Hafendorf und Wolfsdorf bis an die Dammtone und schob eine Menge von Eischollen auf den Damm. Auch mehrere Schifferlommen wurden auf den Damm getrieben, wobei einige zum Theil eingedrückt wurden. Eine Eisstapel drang in Wolfsdorf bis zur Hälfte in den Damm hinein, und es ist an dieser Stelle die Möglichkeit eines Dammbruchs nicht ausgeschlossen. Einigen Schutz für den Damm gewährt eine starke Eismaske, welche sich an der Dammtone von den Eischollen gebildet hat. Viel trüber noch sieht es in Neupraterbuch aus. Dort läuft das Wasser bereits über den Damm und die meisten Wohnungen haben fußhohes Wasser in den Stuben. Dort sind schon die Stubenkeller eingeebnet. Weiter oberhalb in Wiedau ist noch ein höherer Wasserstand, denn die Nebenvälle sind so sehr verstopft, daß sie nur recht wenig Wasser abführen. Trostlos sind die Verhältnisse gegenwärtig hier und es kann sich Niemand davon ein Bild vorstellen, der sich nicht persönlich davon überzeugt. In 4 Nächten hat sich noch Niemand zur Ruhe legen können. Ein späteres Schreiben lautet: Die Lage ist unwesentlich verändert. Der Pegel markirt einen Wasserstand von 6,10 Meter. Der Marien-burger Ueberfall zieht Wasser in die Einlage. An der beschädigten Dammselle in Wolfsdorf wird fleißig gearbeitet. Die Bruchstelle wird, wo die Stoppung steht, mit Faschinen verpackt und beschwert. In Horsterbuch ist die Noth groß. Das aus den Damm geworfene Eis hat die zum Schutz geschlagenen Pfosten zerstört. Bei einigen Häusern sind bereits die Fundamente stark beschädigt, und der große Wellenschlag dürfte noch schlimmere Verheerungen anrichten. **[Waghalsige Leute]** aus Wolfsdorf und Horsterbuch, denen es an Brennmaterial mangelte, suchten sich am Dienstag den ganzen Tag über auf der Eisstopfung das mitgeschwemmte Holz zusammen. Dieses gewagte Unternehmen wurde einigen davon beinahe verderblich, als das Eis sich gegen Horsterbuch in Bewegung setzte. Nur mit großer Mühe gelang es ihnen, nach dem Damm zu stücheln und ihr Leben zu retten.

[Falsche Thalerstücke.] Durch das Laben-mädchen eines am Alten Markt wohnhaften Kauf-

manns ist vorgestern ein falsches Ein-Thalerstück vorgebracht. Dasselbe soll von einem Kinde in Zahlung gegeben worden sein, ist täuschend nachgebildet, besteht aus einer Mischung von Blei und Zinn und ist seitens der Polizei-Behörde beschlagnahmt worden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
Was will das Volk? Ueber Militarismus noch Krieg. Von Richard Reuter. Verlag von Friedrich Psau in Leipzig. Preis 50 Pf. Eine, wie sich schon aus dem Titel zur Genüge ergibt, im vollsten Sinne des Wortes zeitgemäße Broschüre, welche auch bei politischen Gegnern Aufsehen erregen muß und wird. Der Verfasser, zum ersten Male in weiteren Kreisen durch seinen vor etwa 15 Jahren in fünf Auflagen erschienenen Abhandlung „National-liberale Partei, national-liberale Presse und höheres Genußgenuß“ bekannt geworden, führt, von der neuen Militärvorlage ausgehend, in gedrängter und doch erschöpfender Darstellung alle aus dem Militarismus dem deutschen Volke erwachenden Lasten, Beschwerden und Unbilden zusammen, weist die rechtliche, die politische Unhaltbarkeit des Militarismus überzeugend nach und beleuchtet den engen Zusammen-hang des Militarismus mit der reaktionären volks-widrigen und in Wirklichkeit nichts weniger als wahr-haft „königstreuen“ Richtung der inneren Politiker und den ärgsten Auswüchsen derselben. Wir möchten diese Schrift Allen recht angelegentlich empfehlen.

Bermischtes.
Ein scheinliches Verbrechen, das in seiner Art an die Ermordung der Hedwig Nibbe erinnert, ist vorgestern Nachmittag um 3 Uhr im Friedrichshain in Berlin verübt worden. Gegen 3 Uhr ver-nahm ein auf dem Putzoullengang befindlicher Schutzmann des 18. Polizeikreises aus einem Gebüsch des Friedrichshains in der Nähe der Wip'schen Brauerei (Brauerei Friedrichshain) ein leises Stöhnen und näher tretend, gewahrte der Beamte, in einer großen Pfadlache liegend einen Mann, der entmannt war. Derselbe wurde auf Veranlassung des Beamten durch Arbeiter nach der zuständigen Wache des 18. Polizei-creiers in der Neuen Königstraße 94 gebracht. Hier vernahmte der Vernehmliche noch folgende Angaben zu machen: Er sei der 32jährige Arbeiter Gustav Hornow aus Weiskensfeld (Sachsen) und erst seit einigen Tagen in Berlin zugereist; er sei heute Nachmittag kurz vor 3 Uhr am Königsthor von drei Männern angesprochen worden, von denen zwei hohelegant, der dritte weniger fein gekleidet gewesen. Pläudernd hätte er sich den Fremden angeschlossen und alle vier Personen seien dann nach dem Friedrichshain ge-gangen, wofür sich ihm von den Herren unsittliche An-träge gemacht worden seien. Hornow habe diesen Schimpf mit Entrüstung zurückgewiesen, worauf die Männer Drohungen ausgesprochen, dann seien die letzteren über ihn hergefallen, hätten ihn zu Boden gerissen und um seine Hüftkette zu ersticken, geknebelt; alsdann habe ihn einer der Unholde mit einem scharfen Messer die scheinliche Verletzung beigebracht und schließlich seien die drei in der Richtung nach der Landsberger Allee zu geflohen. Die von der Polizei sofort angestellten Nachforschungen nach den Thätern sind bis jetzt erfolglos geblieben. Die Verletzungen des H., der alsbald nach dem Krankenhause Friedrichshain geschafft wurde, sind zwar nicht lebensgefährlicher Natur, doch wird der Unglückliche dauernd ein Krüppel bleiben. Eine eingehende Beschreibung der Thäter war von dem durch Blutverlust sehr geschwächten Manne leider vorläufig noch nicht zu erlangen.
Im Zuchthaus zu Waldheim in Sachsen wurde der Aufseher Bauer durch einen Sträfling ermordet, zwei andere Aufseher und ein Sträfling schwer verletzt.

Eine großartige Champagnerfälschung kam im Februar vor dem Schwurgericht in Peters-burg zur Verhandlung. Es handelte sich um die Marke „L. Röderer“. Eine Sippe Schwindler hat es verstanden, durch eine ganze Serie von Fälschungen, angefangen von der Flasche, dem Korken, der Ver-packung und den Vignetten, bis zum edlen Naß selbst, eine Täuschung auf den Markt zu bringen, in der den Konsumenten für ihr schweres Geld statt des Champagners der Firma Röderer ein aus billigsten Reimschen oder Bessarabischen Weißweinforten fabri-zirtes moussirtendes Fälsifikat geboten wurde. Die Banderolen und Etiketten waren echt und stammten von echtem Röderer, dem sich von den Flaschen un-verletzt und mit großer Behutsamkeit abgelöst worden waren. Von neun Angeklagten wurden sieben zu Gefängnißstrafen von zwei bis zu sechs Monaten verurtheilt.

In Sandgate bei Folkestone deutet leider alles auf weitere Bodenverhebungen. Die Risse in der Erde und in den Häusern erweitern sich, einige Häuser sinken, andere verathen ein unheimliches Knistern. Das Städtchen war am Montag von 10,000 Besuchern überlaufen. Wagen mit Möbeln aller Art beladen, bedecken die Wege, die aus der Stadt führen; mehr sind sie von Soldaten aus dem Shorncliffe-Lager ge-leitet. Eine Anzahl Bürger aus Sandgate, Hythe und Folkestone haben an die Regierung eine Mit-theilung gesandt, worin sie darauf hinweisen, daß die Einwohner schon im verwichenen September gegen die Sprengzerstörungen des Bracks „Benvenue“ nahe bei dem Ufer Einspruch erhoben, und fordern deshalb die Regierung zur Deckung des jetzt entstandenen Schadens auf.

Eisenbahnzusammenstoß. Unweit Altekiewow, einer Station der Kursk-Charlow-Niowbahn, ist nach der „Woff. Ztg.“ ein Personenzug mit einem Güter-zug zusammengestoßen. Beide Lokomotiven und 12 Waggons wurden zertrümmert; acht Passagiere, fünf Beamte sind tod, eine Anzahl Personen wurden schwer oder leicht verletzt.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung“
Berlin, 9. März. Die preussische Re-gierung plant die Errichtung von Landwirth-schaftskammern. Eine diesbezügliche Vorlage soll noch diese Session dem Landtage zugehen.

Paris, 9. März. Vor dem Schwurgericht begann gestern unter einem gewaltigen Andrang des Publicums der Prozeß gegen Lespeps und Genossen in der Panama-Affäre. Lespeps wurde zuerst verhört.

Athen, 9. März. Fräulein Weber, die Erzieherin des Kindes der Kronprinzessin Sophie, stürzte vom Giebel des Parthenon auf der Akropolis herab und war sofort todt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börserberichte.
Berlin, 9. März, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Cours vom 8.3. 9.3.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 97,60 97,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,90 97,90
Oesterreichische Goldrente . . . 98,90 98,80
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 97,50 97,00
Russische Banknoten . . . 215,25 215,85
Oesterreichische Banknoten . . . 168,80 168,80
Deutsche Reichsanleihe . . . 107,60 104,90
4 pCt. preussische Consols . . . 107,60 107,60
4 pCt. Rumänier . . . 84,70 84,60
Marienb.-Mansf. Stamm-Prioritäten . . . 110,30 111,30

Produkten-Börse.
Cours vom 8.3. 9.3.
Weizen April-Mai . . . 153,20 152,50
 Mai-Juni . . . 154,70 154,00
Roggen: Schwach.
 April-Mai . . . 133,20 132,70
 Mai-Juni . . . 134,70 134,20
Petroleum loco . . . 19,30 19,30
Rüböl loco April-Mai . . . 51,30 50,70
 Sept.-Okt. . . 51,70 51,20
Spiritus April-Mai . . . 33,90 34,10

Königsberg, 9. März 1 Uhr. — Min. Mittag's
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.
Loco contingirt . . . 51,00 Mk. Geld.
Loco nicht contingirt . . . 31,50 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	7. März.	8. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,50	143,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	117,50	117,00	behalten
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu . . .	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	116,00	116,00	do.
Rüben . . .	—	—	—

Danzig, 8. März. Getreide-Börse.

Beizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.	A
Umtag: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß . . .	145-147
hellbunt . . .	141-144
Transit hochbunt und weiß . . .	130
hellbunt . . .	127
Termin zum freien Verkehr April-Mai . .	149,00
Transit . . .	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr . .	146

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unv.

inländischer . . .	118
russisch-polnischer zum Transit . . .	103
Termin April-Mai . . .	129,00
Transit . . .	103,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . .	118
Gerste: große (660-700 g) . . .	128
kleine (625-660 g) . . .	110
Hafer, inländischer . . .	129-132
Erbsen, inländische . . .	125
Transit . . .	97
Rüben, inländische . . .	215
Rohzucker, inl., Mend. 88%, ruhig . .	14,00

Spiritusmarkt.
Danzig, 8. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt — bez., 52,00 Gd., pro März contin-girt — Br., — Gd., pro März-April contin-girt — Br., 52,00 Gd., loco nicht contin-girt — Br., — Gd., pro März nicht contin-girt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingirt — Br., — Gd., 32,00 Gd.
Stettin, 8. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsum-steuer 33,00, pro April-Mai 32,70, pro August-Sept-ember 34,60.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 8. März. Kornzucker excl. vo. 92 pCt. Rendement 15,45, Kornzucker excl. 88 pCt. Ren-dement 14,65. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 12,10. Fein- u. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Weiss I mit Faß 26,25. Stetig.

Deutsche, englische und französische Herren- und Knaben-Kleiderstoffe in nur vorzüglichen Qualitäten a Mark 1,75 bis 12,45 per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private Wäsch- u. Fabrik-Depôt
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Neueste Musterauswahl franco ins Haus.

Wer Dampfbetrieb einzurichten oder seine be-stehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **R. Wolf, Magdeburg-Buckau.** Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausziehbarer Achsenkessel, fahrbar und selbstbetriebl welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Ver-wendung gefunden und sich als sparsamste und dauer-hafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutscher Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringer Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Elbinger Standesamt.
Vom 9. März 1893.
Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Kater 1 S. — Former Julius Schrobol 1 S. — Schlosser Adolf Chrendt 1 S. — Schmiedemeister Gustav Fuchs 1 S. — Hutmacher August Schröder 1 S.
Angebote: Schneidermeister Otto Schlegler-Elbing mit Helene Pieper-Schöneck. — Militär-Anwärter Otto Klippel mit Hedwig Pawliski. — Arb. August Schulz mit Pauline Eising. — Fabrikarbeiter August Liegmann-Essen mit Marie Bausmer-Elbing. — Fabrik-arbeiter Johann Szelinski mit Wilhelm-Schulz.

Scheidelungen: Maurergeselle Heinrich Kubin mit Bürtenschmiedewitwe Henriette Thiel, geb. Kiehlmann.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Henriette Piepler, geb. Taubensee, aus Beyer, 67 J. — Schlofferfrau Wilhelmine Luckhun, geb. Hohmann, 27 J. — Schiffer Gottfried König S. 3 M.

Stadt-Theater.

Freitag, den 10. März 1893,
zum dritten und letzten Male:
Novität!
Heimath.
Sonabend, den 11. März 1893,
zum letzten Male:
Der Vogelhändler
Beginn der Vorstellung:
1 1/2 Uhr.
Notiz: Das am Sonntag zur Auf-
führung gelangende Volksstück „Der
Schlosser“ ist im Druck erschienen und
in der Meissner'schen Buchhandlung
vorräthig.

Bürger-Ressource.

Sonabend, d. 11. März:
SOIRÉE.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.
**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonabend, den 11. März, Abends
8 Uhr:
Versammlung.
Monatsbericht.

Bekanntmachung.

Die von dem Vorsitzenden der Ein-
kommensteuer-Veranlagungskommission
des Stadtkreises Elbing festgesetzte
Gemeindesteuerliste pro 1. April 1893/94,
welche die Veranlagung der Personen
mit Einkommen von nicht mehr
als 900 Mark enthält, wird nach
der Bestimmung des § 75 des Ein-
kommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891
vierzehn Tage lang und zwar vom 10.
bis incl. 23. d. Mts. im Steuerbureau
auf dem Rathhause, 2 Treppen (Eingang
Friedrichstraße), offen liegen.
Gegen die Veranlagung steht den
Steuerpflichtigen binnen einer Auschluss-
frist von 4 Wochen (28 Tagen) nach
Ablauf der Auslegefrist die Berufung
an die Einkommensteuer-Ver-
anlagungskommission hieselbst zu.
Die Berufungsschriften sind im Rath-
hause einzureichen, und müssen sowohl
die Steuernummer, als den Namen und
die Wohnung des Steuerpflichtigen
enthalten.

Elbing, den 8. März 1893.
Der Magistrat.

Colonialwaaren-, Delicateß- und Wein-Handlung

von
William Vollmeister
empfehlst
Gemüse aller Art
(getrocknet und conservirt),
eingelegte Früchte, Gelées,
Süßfrüchte,
Chocoladen
von Ph. Suchard etc.,
Cacav's und Biscuits,
feine Tafelkase,
Pickles, Saucen etc.
in bester Qualität
zu billigsten Preisen.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfehlst ihre Pianinos in neu kreuzsait.
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
an. Preisverzeichnis franco.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,
ift zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exp. der Altpr. Btg.
Russ. Sardinien 40 S.
Adolph Kellner Nachf.
9 Pfd. fst. Schweizerkäse a. Mk. 6
Nachn. lief. J. Hofmann, Käsch., München.

Neuheiten

Garnirungsspitzen

Neueste irische Spitzen,
nur modernste Musterzeichnungen,
weiß, crème, écri,
in größter Auswahl
schon von 0,28 pr. Mtr. an.
Aperte Neuheit: Irische Spitze
„Komet“
crème und écri
in sechs Breiten vorhanden.
**Neueste feid. Crêpe-lisse-
Spitzen**
mit hocheleganten bunten Seiden-
stickereien, nur neueste Farbenstell.,
in crème, roja, fila, grün, schwarz.
Seid. Chantilly-Spitzen
für Brautkleider
in ivoire und crème.
Gestickte Tüllspitzen,
crème und weiß,
in allen Breiten
schon von 0,18 pr. Mtr. an.
**Neueste schwarz feid.
Chantilly-Spitzen**
in denkbar größter Auswahl
schon von 0,25 per Meter an
bis zu den schwersten, reinseidenen
Qualitäten.
**Schwarz feid.
Chantilly = Volants**
in allen Breiten.
**Hochelegante Neuheit:
Bourdonspitze,**
seidene Schnur-Klöppel-Arbeit,
schwarz und crème,
in allen Breiten.
Ren! Ren!
Bourdon-Einsatz.
Th. Jacoby.

G.L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition
der deutschen und aus-
ländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige
Bedienung.
Höchster Rabatt!
Entwürfe von Anzeigen in
augenfälliger u. geschmack-
voller Weise.
Kostenanschläge und
Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeist-
gasse 13.

Das tanzende Berlin.

Neuestes Tanzalbum, enthaltend
1) Erinnerung an Berlin. Marsch.
2) Senzer-Walzer.
3) Die Holzauktion. Rheinländer.
4) Aemchen-Polka.
5) Donau-Lieder. Walzer.
6) Der flotte Berliner. Polka.
7) Die wilde Jagd. Galopp.
8) Mit Liebe. Polka-Mazurka.
9) Lustiges Berliner Wälzchen.
Contretanz über beliebte Melodien.
10) Za-ra-ta-bum-tara. Der so be-
liebte Jux-Marsch mit Text.
Preis des ganzen Albums:
für Klavier à 2 ms (zweihändig) 1,50
" " u. 1 Violine 2, —
" " " 2 Violinen 2,50
" " à 4 ms (vierhändig) 2, —
" " u. 1 Violine 2,50
für Violine, Pifton od. Flöte allein à 1, —
für 2 Violinen oder 2 Flöten à 1,50
für Zither allein . . . 1,50
für 2 Zithern . . . 2,50
für Klavier, Violine, Flöte, Pifton u.
Violoncello (Pariser Besetzung) 4. —
G. O. Uhse, Musikverl., Berlin O. 27.

Wirkung Tietze's Muehlein

unvergleichlich schnell und
sicher durch
Für Fliegen, Motten, Russen, Wanzen
anerkannt das beste Mittel.
Beutel gesetzlich geschützt 10, 25, 50 Pf.
Wo nicht zu haben, erichte überall Depots.
Preislisten sämtl. Specialitäten gratis
u. frei. Generalvertrieb F. Pelzer, Coblenz.

Eine Wohnung

v. zwei Zimmern nebst Zubehör ist per
1. April zu vermieten
Holländerstraße 5.

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lanne-
longue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in
Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des
Menschengeschlechts, gegen die allverheerende Lungen- und Bronchial-Tuberkulose (Lungenschwindsucht). Wenn
es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten
Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen
eingestanden werden: Ein wirkliches Mittel gegen die Tuberkulose ist bisher nicht gefunden. Wodurch
Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidin-säuren Kali, noch
Lanne-longue mit seinem Zinkchlorid bei den meisten Fällen das angestrebte Ziel erreicht, was bleibt unter solchen
Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen auf den von der Natur
selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmittel?
Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dage-
wesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der
hülfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem
Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei
solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht ge-
wachsen ist, gegen die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungen- und Bronchial-Tuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe
Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen,
mit Hilfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit ver-
bundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen**
(**Knöterich-Gewächse**) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officines in Aegypten, Griechenland und botanisch-pharmakognostischen Werken wieder-
holt erwähnt zu finden. Der chemisch-physikalische Knöterich, welcher sich in Mittel-Europa,
zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen nur in einzelnen Districten Russlands,
er seit undenklichen Zeiten als **Brustthee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der
Athemungs-Organen von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit
Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die
Lungen- und Bronchial-Tuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber
Tuberkulose im ersten Grade, erhöht er die Kräfte und ertreibt so die im hohen Maasse stimmliche
Respirations-Organen, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangs-
stadien der Lungen- und Bronchial-Tuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame
angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitsregers a priori ver-
hindert werden kann. — Wer daher an Lungen- und Bronchial-Tuberkulose (Bronchial-Katarrh,
Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklem-
mung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den obigen
Brustthee, welcher sich in Packungen à 1 Mtr. bei Ernst Weidemann in Liebenburg a/Harz
erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, die in den ärztlichen
Anweisungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen
informiren will, verlange dasselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochüre. —
„Le Journal de Médecine“ in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel“: Eine
Pflanze aus der Familie der Polygonen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandteil
ein grünes Oel. Herr Dr. La-coff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen
der Athmungsorgane, speziell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken,
Tuberkulose im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten,
waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche
Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus
wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Ent-
wicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die
Resultate keine so augenfälligen, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum
Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfs und übermässigen Schweisses. Die
Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb
24 Stunden zu sich nimmt.“ (120)

**Wer gewinnen will, spiele
Weseler und Marienburger Geld-Lotterie.**
Hauptgewinne: **M. 90,000, 40,000, 30,000** etc.
1/1 M. 3, 1/2 1,75, 2/3 8,50, 3/4 1, 5/6 4,50, 10/10 3,75, fort.
Be- 10 Pf. = 22 60 125 } Porto und Liste jed. Lotterie
liebe 10 Anth. für für für } 30 Pf.
fort. 2 5 10 M. }
S. Magdan, Lotterie-Comptoir, Berlin N.,
Kupfergraben 6.

Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Faste Preise.
Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik.
Liefert aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. Mai 1893.
Hauptgewinne:
1. Eine hochelegante compl. 4spännige Doppel-Kalefche.
2. Ein Coupé, 2spännig.
3. Ein Halbwagen, do.
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.
5. Ein Jagdwagen, do.
6. Ein Herren-Phaeton, 2spännig.
7. Ein Parkwagen, do.
8. Ein American, 1spännig.
9. Ein Ponygeschpann.
10. Ein Selbstfahrer, 1spännig.
Ferner:
47 edelste Ostpr. Zug- und Gebrauchs-Pferde, sowie **243 mittlere
und kleinere Silbergewinne,** zusammen **2500 Gewinne.**
Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra)
empfehlst und versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Bekannte Glückskollette!

Weseler
Geldlotterie
Gesamt-
gewinne
So lange der geringe Vorrath reicht, 1 Original-Loose nur 2,90 M.;
1/2 Anth. 1,60 M.; 1/4 85 Pf. Porto u. Liste 30 Pf. Bei Bestellung auf
diese Annonce berufen. Angabe etw. Wisp. b. Bestell. dring. erw. Für nur
85 Pf. kann m. obige Bezeichnung erprob. Marienb. Geldl. w. oben, a. alle and. Loose billigt.
Sofort bestellen!
A. Gerloff, Rauen b. Berlin.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“. —
Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen
für **1 3/4 Mark** vierteljährlich.

Mauersteine

I. und II. Klasse
von meiner **Stoffzeigerei,** offerirt per
Frühjahr frei **Baustelle** billigt.
Joh. Meissner,
Leichnamstr. 10/11.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Im. Wühlendam 20/21.

Cheviots,
reine Wolle,
hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen
und Paletots, versende als Specialität,
ohne Concurrerz, auch direct an Private.
Muster frei!
Tausend Anerkennungs-schreiben!
Wörß am **Adolf Oster.**
Niederrhein.

Statuten,
Mitgliedscharten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!
sowie sonstige Vereins-
Drucksachen liefert in
besten Ausführung zu billi-
gen Preisen
die Buch- u. Kunstdruckerei
von
H. Gaartz,
Elbing.

Prachtvolle hochroth. Kardinäle, Zucht-
Wellenfittiche, sowie andere überseeische
Vögel noch sehr billig abzugeben im
Gasthof zum Ritter, **Wallstraße.**

Ziehharmonikas,
Violinen — Zithern — Gitarren
u. s. w. versendet billigt die Fabrik
von Conrad Eschenbach,
Martenskirchen i. S. Preisliste unsonst.
Alle Violinen (auch zerbrochen) werden
gekauft oder gegen neue umgetauscht.

Für 4 1/2 Mark
einen Anzug von 3 Metern in schwarz
oder blau Cheviot oder in gezwirntem
Buckskin versendet unter Nachnahme
Julius Körner, Tuchverfand, Pegau i. S.
Gegr. 1846. Großartige Mustererbindung,
ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Dammhirsch, zerlegt, Ia an Wild-
pret (v. Auftr. bis
spät. Sonnabend
Vormittag),
Kapane, Puten, Waldhühner,
Sprossen, Rauchlachs, Caviar, empf.
M. B. Redantz, Fischmarkt 36,
Wild- u. Seefisch-Exportbldg.

G. Gestein- u. Mineral-Sammlung,
seltene Sachen, einzeln oder im Ganzen
billig
Reustädt. Wallstraße 26, 1 Tr.
Ein Laufbursche,
Sohn ordentlicher Eltern, mit guter
Schulbildung und desgleichen Zeugnissen
findet Stellung bei
G. & J. Müller,
Reiferbahnstr. 22.

Für eine obergärige Prauerer wird
zum 1. April ein
Braumeister gesucht.
Offerten unter **Z. 58** in der Expe-
dition dieser Zeitung erbeten.
In meinem Pensionat, Herrenstr. 25,
finden noch 2 Schüler freundl. Aufnahme.
Deltzer, Lehrer a. D.
2 colossale schädelechte Geweihe
billig
Reustädt. Wallstr. 26, 1 Tr.
2. März Buch verl. Geg. Belohn. ab-
zugeb. Leihbiblioth. Schmidt's Nachf.,
Fleischerstraße.
Streut den Högeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 59.

Elbing, den 10. März.

1893.

Sie büßt.

Roman von E. Bely.

5)

Nachdruck verboten.

Sie empfindet die schwere Lust nicht mehr, nichts von der Enge des Zimmers — es ist, als athme sie die Maiendüste daheim in dem Walddorf. Klingt da Kirchenglocken? Sie ist eines Sonntags Morgens mit Andres hinunter in die Kirche im Thal gegangen und hat dabei gedacht, daß er doch der stattlichste Bursche weit und breit sei. Ein Unrecht wäre das sicher nicht — in eben dem Augenblick hat er aber gesagt: „Da drüben gehen die Katholischen zur Beichte — wie wär's Dir, Male, wenn Du jeden Gedanken sagen müßtest? Denk einmal, ich soll Dich jetzt gerade verhören — was?“

Ueber und über roth ist sie geworden, das hat sie gefühlt, obwohl es ein absichtsloser Spaß von ihm gewesen ist.

„Was Du sprichst!“ hat sie erwidert und sich nach den Gänseblümchen gebückt, die am Wege standen, und hat sie in ihr Gesangbuch gelegt. Wer weiß, vielleicht liegen sie noch drin, vergilbt, wie so viele andere Blumen, die sie zur Erinnerung aufbewahrt. Was man doch für Kleinigkeiten manchmal für ein gutes Gedächtniß hat.

Nach diesem Kirchenweg sind sie nicht wieder mit einander gegangen. Ein langer Athemzug! Zusammenkommen haben sie nicht sollen, das ist nun einmal nicht anders — die Schicksale werden vom lieben Gott bestimmt, der schreibt sie vor in seinem großen Buche — nachzudenken braucht man nicht weiter darüber.

„Andres,“ beginnt sie, „ich habe so rechtes Vertrauen auf Dich. Vorhin habe ich mir einen Menschen gewünscht, dem ich etwas klagen könnte —“

„Der will ich sein,“ sagt er mit dem ehrlichen Ton und hält ihr seine breite Hand hin. „Ausprechen erleichtert das Herz! Und ich habe Dir ja auch gezeigt, wo mich der Schuh drückt!“

Abgerissen, immer dabei arbeitend, erzählt sie von Jette und wie schwach Christoph gegen sie ist — stotternd kommt sie auf den Diebstahl und wie sie die Folgen abgemendet hat.

„Jette weiß weniger als Andere, was Einer thun und lassen soll — aber nun ist sie fort und wie soll ich sie wiederfinden?“

Als sie zu Ende ist, hebt sie erschreckt die Hände.

„O, Andres — nun ist's heraus!“

„Braucht keine Furcht zu haben, ich kann auch schweigen!“

„Berarg' mir meine Ehrlichkeit nicht,“ stammelt sie und ist sich bewußt, daß sie doch nicht ganz ehrlich war — von den häuslichen Sorgen, der Noth, hat sie nicht gesprochen. Sie denkt trotzig: Was braucht er um die zu wissen, das ist meine eigene Sache — am Verhungern sind wir noch nicht, ich arbeite auch gern.

„Das Mädchen,“ sagt er, „taugt in der Wurzel nicht, und besser wär's, es käme nicht wieder über Eure Schwelle!“

„Du weißt nicht, was der Christoph für ein gutes Herz hat, und ruhig könnte ich nie wieder werden —“

Haha! der häusliche Frieden, denkt der Mann und hustet ein wenig, sie hat Furcht vor ihm — Furcht hält auch manchmal die Leute zusammen, wenn seine Kniee sich mehr vor ihm gefürchtet hätte, wär's am Ende besser gewesen.

Zu viel Gutmüthigkeit kann er aber an einem Manne nicht entdecken, der seine Frau zu Hause arbeiten läßt und hinter der Flasche sitzt. Jedoch, wenn sie's selber nicht empfindet, was geht's ihn an?

„Ich habe keine Ruh', bis das Mädchen zurück ist. Sie kann auf noch schlechtere Wege kommen —“ flüstert sie.

Er rückt auf dem Stuhle hin und her.

„Was Du Dir da aufbauen willst, ist nicht 'ne Kelle Mürtel werth — aber ich will Dir suchen helfen.“

„Bei der Andern aus dem Dorf ist sie nicht — die war auch nicht mehr bei ihrer Herrschaft,“ erzählt die Frau, „und einen guten Namen gab die der nicht!“

„Gleich und gleich,“ bemerkt der Maurer, „trau ihr nicht über den Berg, wenn sie wiederkommt. Das Ding ist wie ein Irriwisch mit seinen rothen Haaren.“

„Wenn mein Kind einmal so allein stände,“ flüstert Male.

„Ich habe einen Betteer bei der Postzeit, der kann uns nützen,“ sagt Andres nach einer Pause.

„Heimlich muß es sein,“ sie neigt sich zu ihm und flüstert es schein — immer den Blick

nach der Thür gerichtet.

„Ja!“ nickte er.

„Und bald! Eh' Christoph hinter die Wahrheit kommt!“

Er reibt aber sein Gesicht — ihre Angst aus jedem Ton, sie braucht weiter keine langen Erörterungen.

„Morgen!“ sagt er lakonisch.

„Wenn Du das wolltest!“

Er steht auf und tritt zu den Kindern. Der Knabe sitzt still lächelnd auf einem Bänkehen und duldet es, daß Dorchchen ihn mit bunten Läppchen schmückt. Die Lippen des Mannes zittern, er muß sich abwenden.

Male stützt sich auf den Tisch. „Um sechs mache ich einen Gang — wenn Du beim Rathhause auf mich warten willst?“

„Ja!“

Er setzt dem Kinde die Mütze auf, läßt es eine Hand geben und sagt von der Thür her:

„Bleib bei Deiner Arbeit — wir schwäzen ein andermal weiter.“ Dann ist er draußen.

Sie schüttelt den Kopf, die dumpfe Lust hat sie dumm und bekümmert gemacht. Nicht einmal irgend einen Trunk hat sie ihm angeboten, und um sechs ist für ihn ja noch kein Feierabend —

Aber sie kann ihm nicht mehr nach, es muß so bleiben — findet sie ihn morgen nicht, muß sie es sich gefallen lassen, wie schon so Manches im Leben — ja, Recht hat er; das schönste Leben hat sie sich nicht gerade ausgesucht!

* * *

Andres Dube lehnt in einer der Nischen des neu hergestellten Rathhauses und blickt mit Kenneraugen hinüber nach der Marktkirche, als wolle er deren Mauerwerk abschätzen.

Da bleibt, denkt er, viele Jahrhunderte Stein auf Stein, aber wo sind die fleißigen Hände, welche dieselben aufeinandergefügt? Und wer ihm zeigen könnte, wenn er mit seinen Genossen ein Haus emporgemauert hat, was darin nun wohnen wird, das Glück und der Friede oder das Unglück?

Es schlägt dort oben sechs. Ob Male wohl pünktlich sein wird? Frauenzimmer sind das selten, aber der traut er es zu. Und wahrhaftig, dort kommt sie auch schon über den Platz mit raschen, trippelnden Schritten. Er lächelt, es freut ihn immer, wenn er in seinen Gedanken Recht behält.

Die Waschfrau sieht ordentlich gepuht aus, sie trägt einen Hut mit einer rothen Blume, und Halbhandschuhe an den Fingern; er zieht den Rocktragen zurecht und tritt auf sie zu.

„Auf die Seele ist es mir gefallen, Andres,“ sagt sie, „daß ich Dich von der Arbeit abhalte — aber guck, die Sorgen und die Angst haben mich ganz dumm gemacht.“

„Ich kann auch einmal einen blauen Montag haben,“ tröstet er.

Sie sieht auf das Steinpflaster — Christoph

ist heute sicher in der Werkstatt nicht zu sehen gewesen.

Er schreitet aus, und sie bemüht sich ihm nachzukommen. Das geht so eine Weile, dann fragt sie, ein wenig athemlos neben einer Pfaffen-Säule stehen bleibend: „Ja, wohin sollen wir denn eigentlich?“

Ein verlegener Zug huscht über das Gesicht des Maurers, seine großen Finger zerran an den Knöpfen des Sonntagsrockes, er sucht nach einer Antwort oder möchte einer neuen Frage ausweichen. Er beugt sich über die bunten Zettel an der Säule, Circus, Theater — springende Pferde und Seiltänzerinnen sind abgebildet, und mit einem kurzen Nicken deutet er darauf: „Das ist Alles zum Vergnügen der Leute, aber es kostet Geld!“

Eine Singpielhalle kündigt sich prahlerisch an.

„Mister Robert, Englands Orpheus,“ „die drei Verchen“ und endlich „Fräulein Henrika, der Stern der Sterne“, eine kurzgeschürzte Dame, zu deren Füßen Vorbeerkränze gehäuft liegen, ist dazu abgebildet, und ein Genius hält eine flatternde Fahne, auf der zu lesen ist: „Wer die unvergleichliche Henrika nicht gesehen, gehe hin und traure.“

Male hat ziemlich lange gebraucht, um die pompöse Reklame durchzusehnen, und nun blickt sie ihren Begleiter an: „Das muß aber auch eine Außerordentliche sein.“

Er zuckt die Achseln und sagt unwirsch: „Ich mache mir nichts daraus!“

Beinahe hätte sie ihn an frühere Zeiten und an die helle Stimme seiner Frau erinnert, aber es ist gut, daß sie noch bedacht hat, daß es ihm peinlich sein könnte.

„Schön kann's schon sein,“ murmelt sie, die Augen immer noch auf den verführerischen Zettel gerichtet. „Aber man träumt davon — ich weiß es, weil ich mal im Theater war, als wir hierher gekommen sind.“

„Komm,“ fällt Andres ein, „für Unseren ist das nicht — dazu gehört eine andere Bildung.“

„Recht magst Du ja haben, daß es schwer zu verstehen ist,“ erwidert Male, „aber seit die Schneidersleute im Vorderhause geerbt haben, gehen sie jeden Sonntag in's Theater — und sie half mir früher waschen und wußte nicht Leinen von Baumwolle zu unterscheiden!“

Andres giebt auf diese Beweisführung nicht Acht, und so gehen sie weiter der Vorstadt zu. Jetzt kann sie auch Schritt mit ihm halten — sie denkt, daß es doch spaßig ist, zu Zweien zu sein. Sie hat sonst immer so einsame Wege, selten, daß sie Dorchchen mitnehmen kann, das Kind hält sie auf mit seinen kleinen trippelnden Schritten. Ja, so eine reiche Frau, die ihre Kinder neben sich auf das Wagenpolster setzen kann, die hat's gut.

Der Maurer räuspert sich.

„Wissen mußt Du's ja, Male, so sage ich's gleich. Mein Better hat's rausbekommen, daß

Sette im Vollzeitgewahrſam gewesen iſt mit dem andern loſen Vogel aus dem Dorſe —“

„Chriſtoph!“ ſtößt die Frau neben ihm aus und erbleicht.

Andres lacht etwas rauh. „Je nun, abwaschen läßt ſich das nicht von ihr, aber wenn Du's nicht ſagen wiſt, iſt's Deine Sache.“

„Er thäte ſich ein Leid an, Andres!“

„Um das rothe Ding?“

„Um ſeinen ehrlichen Namen!“

Der Maurer ſaß nach ſeiner Halsbinde, als ſei die ihm plötzlich zu eng.

„Du, Male, es kann kommen, daß unſer leiſtlicher Bruder zum Mörder wird, ſo was wie eine Verantwortung kann man doch nicht dafür tragen.“

Sie ſieht zu Boden — er trägt ja auch den Schimpf mit ſich herum, den ihm ſein Weib angethan hat.

„Aber wo kann ſie nun ſein?“ ſagt ſie angſtvoll — „Allmächtiger Gott“ nach einer kurzen Pauſe ausſtoßend.

Er verſteht ſie. „Nein, nein“, ruft er, „ſo drückt die die Schande nicht, da kannſt Du ſicher ſein. Wollen mal im Magdalenenhanſe nach ihr fragen!“

Male hat den Namen wohl ſchon gehört, aber ſie findet ſich nicht recht damit heraus.

„Was thun ſie denn da?“

„Sünderinnen beſſern — aber oft gelingt es nicht.“

„Und dort ſoll ich nach ihr fragen?“

„Das iſt das Schlimmſte nicht“, erwidert der Maurer in tröstlichem Tone und weist auf ein Gebäude, welches in der Tiefe eines Gartens ſichtbar wird. Er hat den vollen Tag gebraucht, um auszukunſchaften, und manchen Schoppen Bier bezahlt, um den Better anzuspornen, der von Natur läſſig iſt.

„Aber Du wartest hier?“ bittet ſie, einen hilffloſen Blick auf ihn richtend.

Er nickt und zieht an der Glocke.

Es dauert Minuten, bis ein ſchlürfender Schritt naht und eine alte Frau das knarrende Bitter auſtößt.

Males Geſicht iſt in Purpurgluh getaucht, als ſie, die eine Hand um eine Eiſenſtange legend, hervorbringt: „Ich wollte nach etner fragen, die Sette Steinecke heißt.“

„Mit den Namen habe ich nichts zu thun — kommen Sie zur Schweſter,“ ſagt die Alte, die Thüre hinter ihr wieder ſchließend. Male geht ſurchtſam neben ihr her. Die Wege ſind wohlgepflegt, Baumgruppen mit ſhattigen Plätzen, bunte Beete und die Stille — hier iſt's beſſer, als auf dem dumpfen Hofe daheim. Und „doch nicht“ — „doch nicht“, legt es ſich ihr ſchwer auf's Herz.

„Ich mache nur auf und zu“, ſagt die Pflörrerin, als ſei das ein eingelernter Spruch, „wer hier kommt, den habe ich nicht zu fragen, und wer geht, hinter dem nicht herzuſehen!“

Am Ende des Altesweges wird eine Geſtalt in ſchwarzer klöſterlicher Tracht ſichtbar.

„Das iſt Schweſter Eleſtine,“ erklärt die Führerin und verſchwindet von Males Seite. Langſam geht die auf die barmherzige Schweſter zu.

„Sette Steinecke“ iſt Alles, was ſie unbeholſen vorbringen kann, denn Jene macht ihr in dem wallenden Gewande, mit dem ſanften Geſicht unter der weißen Binde einen ſo ungewohnten Eindruck, daß ſie dieſelbe kaum für ein irdiſches Weſen zu halten wagt.

Die Schweſter wiederholt den Namen und ſchüttelt das Haupt.

„Hat ſich hier nicht geſtellt!“

Male weiß nicht, ſoll ſie Enttäuſchung oder Freude darüber empfinden, dann murmelt ſie etwas, wie zur Entſchuldigung oder Verabſchiedung, die alte Frau kommt wieder mit dem Schlüſſelbund, und bald ſieht ſie draußen neben Andres und ſieht ihn unſicher an.

„Es war umſonſt.“

„Er ſchlenkert den Arm durch die Luſt.“

„Weiter ſuchen — aber wo?“ und er hat einen ſtillen Grimm auf den Better, welcher ſo klug ſein wollte.

Male geht auf einen Steinhaufen zu und ſetzt ſich darauf nieder, ſaltet die Hände im Schooß und ſagt kläglich: „Ich ſtehe lieber den ganzen Tag am Waſchfaß!“ Der Maurer blickt auf ſie herunter — unverrichteter Sache werden ſie wohl nach Hauſe gehen müſſen — wo ſollen ſie ſuchen?

„Sette hat andere Wege gewußt, als nach dem Magdalenenhanſe,“ ſagt Andres ſtill vor ſich hin, und dieſmal erräth die Frau ſeine Gedanken.

„Um Alles in der Welt — es giebt ein Unglück bei uns,“ ſtößt ſie hervor, ſieht nach dem Himmel wie verzweifelt auf und dann den Mann neben ſich an.

„Noch ſtürzt die Brandmauer nicht,“ antwortet er, „und ich bin auch da und will dem Chriſtoph ſchon die Wahrheit ſagen!“

„Die Wahrheit nicht,“ murmelt ſie, „die nicht — eher ſoll er mir die ganze Schuld geben.“

„Na — ich bin nicht ſurchtſam,“ ſpricht Andres und guckt die Straße entlang.

Schrägüber iſt ein Biergarten für den Volksverkehr. Kleſige Fäſſer liegen vor der Pforte, nebenan iſt die Brauerei, von der hohe Thürme aufragen, ein ſtarker Malzgeruch erfüllt die Luſt.

„Sonntags Volkskonzert,“ beſagen große Plakate in gelber Farbe. Dieſmal hat die Frau nicht Luſt, dieſelben zu ſtudiren. Sie ſieht recht kläglich aus und erſcheint älter mit der ſorgenvollen Miene um den Mund.

Ab und zu biegt eine Geſtalt vom Wege ab, geht über die Straße und verſchwindet unter dem rieſigen Schilde: „Hollmann's-Garten.“ Im Hintergunde iſt eine lange Halle, ein Tanzaal.

Es müſſen viele Gäſte anweſend ſein, daß Geräuſch dringt herüber, die Seiſel klappern,

Männerstimmen sind laut, ab und zu wird der Anfang eines Liedchens gesungen, auch Frauenlachen klingt dazwischen.

Blauer Montag, denkt die Wäscherin, ja, irgendwo sitzt Christoph so und ahnt nicht, auf welch schmerzern, aussichtslosem Gange sie ist.

„Das geht lustig zu!“ sagt Andres, als eine Stimme sich schrill über die anderen hinaushebt. Male wendet den Kopf und lauscht — jetzt kommt das grelle Lachen wieder, das kennt sie ja, es hat oft genug die dunklen Kellerräume durchtönt. Dann springt sie auf. „Andres — sie ist drinnen —“, und als er nicht gleich begreift, was sie meint, zerrt sie an seinem Arm. „Zette!“

Ehe er etwas erwidern kann, ist sie auf den Eingang zu, und er folgt ihr langsam.

Nur wenige Schritte von dort entfernt sitzt eine Schaar junger halbwüchsiger Burschen und Mädchen um einen Tisch. Die Biergläser klappern und kreiseln, oft strecken sich zwei Hände nach dem gleichen, dann giebt's ein fröhliches Gelächern. Die Einen tragen Bloufen, die Andern haben mehr sonntägliche Kleider, ein jedes der Mädchen hat irgendwie den Versuch gemacht, sich zu pudern — ein buntes Band, ein schleißender Hut zeigen den Wunsch zu gefallen.

Eins hat sich gegen die Lehne der Bank zurückgeworfen, die Arme in die Seite gestemmt und singt mit hoher Stimme ein Lied. Rothe Haare flattern ihr wild um das Gesicht, welches trotz der Erregung bleich geblieben ist. Um den Hals trägt sie ein blaues Seidentuch, das zernütert und unsauber erscheint.

„Bravo, Rothe!“ heißt's in der Runde, als sie geendet, man nickt ihr zu und stößt mit ihr an, und der wildeste unter den Burschen schlägt ihr gegen die Schulter und ruft: „Du kannst mein Schatz sein, wenn Du willst — he? Du gefällst mir!“

„Meiner auch — meiner auch!“ pflanzt sich der Ruf fort, während das Mädchen sich geschmeichelt und lachend wieder zurückwirft und mit beiden Händen durch die Haare fährt. Plötzlich aber machen die grünlichlernden Augen eine Entdeckung, ein Juden läuft um den Mund — Males regungslose Gestalt ist neben dem Eingang aufgetaucht —

Sie schiebt das geleerte Glas zurück, will sich erheben, als sei's noch Zeit zur Flucht, und sinkt dann doch wieder kraftlos zurück.

„Sagt 'nen Geist gesehen?“ fragte ihr Nachbar und stößt sie an, und als sie nicht antwortete, folgt er der Richtung der Blicke mit den seinen und sagt: „Na — was soll das?“

„Aus und vorbei ist's!“ murmelt Zette, wie gebannt.

Die Wäscherin, welche vorhin so schüchtern drüben an die Pforte geklopft, geht jetzt ganz mutzig heran und legt dem Mädchen die Hand auf die Achsel.

„Komm!“ sagt sie, weiter nichts, aber ihr stilles Gesicht hat einen entschlossenen Ausdruck,

und ohne eine Widerrede steht Zette auf. Jetzt erst merkt ihre Umgebung, was vor geht, und ein wilder Tumult bricht los.

„Rothe Zette, was soll das?“ „Wirst doch nicht so dumm sein und fort wollen?“ „Mädchen bleib auf Deinem Posten!“ „Zette, wo ist denn Deine Courage?“ schreit es durcheinander, und rechts und links versuchen Hände sie wieder auf die Bank niederzuzerren, und ein großer, reich blickender Bursche tritt vor Male hin.

„Hier haben wir auch noch mitzuschwätzen, Madamchen,“ sagt er, „und das heißt is nicht!“

Die Wäscherin wiederholt nur das eine Wort, aber in dringenderem Tone: „Komm!“ und Zette wehrt die Andern ab und versucht, sich aus der Bank zu schleben. Aber im Nu ist eine lebendige Mauer um sie gebildet, und höhnisch klingt es Male entgegen: „Na, so holen Sie sie sich doch!“

„Just eben haben wir Brüderschaft gemacht!“

„Nein, Verlobung wollen wir feiern,“ schreit ein Knirps krähennd dazwischen und springt auf den Stuhl, welchen er innegehabt hat, um sich mehr Ansehen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Männigfaltiges.

* [Wange Ahnung.] Der kleine Hans muß stets mit den alten Kleidern und dem abgelegten Spielzeug seines älteren Bruders Fritz vorlieb nehmen. Eines Tages fragt er nach längerem Stinnen: „Mutter?“ „Was mein Zunge?“ „Muß ich später auch mal Fritz seine Wittwe heirathen, wenn er stirbt?“

* [Bach.] Ein junger Dichter läßt sein neuestes Trauerspiel auf einer kleinen Vorstadt- bühne zur Aufführung bringen. In der Hauptscene, auf welche der Dichter seine höchste Erwartung gesetzt, verspricht sich die erste Liebhaberin und ruft mit marktschütterndem Pathos — anstatt: O, Du Grausamer! — „O, Du Saukrämer!“

* [Kindliche Entrüstung.] Der kleine Max hat vom Papa Schläge erhalten Weinend kommt er zur Mama und sagt: „Aber Mama, wie konntest Du nur so einen alten Haudegen heirathen?“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.